Landesinstitut für Schulentwicklung

20 JAHRE FRIEDLICHE REVOLUTION UND DEUTSCHE EINHEIT

Weiterführende Schulen

Innovativer Bildungsservice

Fächerverbindende Themen

Zugänge zur DDR-Geschichte
Anregungen zu projektorientiertem Lernen

Stuttgart 2009 G/Gk 27

im Juli 2010 überarbeitet durch das Redaktionsteam von „ddr-im-unterricht.de“.

Landesinstitut für Schulentwicklung

www.ls-bw.de
best@ls.kv.bwl.de

Qualitätsentwicklung und Evaluation

Schulentwicklung und empirische Bildungsforschung

Bildungspläne

Redaktionelle Bearbeitung

Autorin /
Redaktion: Dr. Sybille Buske, LS Stuttgart

Stand: Juli 2009

Impressum

Herausgeber: Landesinstitut für Schulentwicklung (LS)
Rotebühlstraße 131, 70197 Stuttgart
Fon: 0711 6642-0
Internet: www.ls-bw.de
E-Mail: best@ls.kv.bwl.de

Druck und Vertrieb: Landesinstitut für Schulentwicklung (LS)
Rotebühlstraße 131, 70197 Stuttgart
Fax 0711 6642-108
Fon: 0711 66 42-167 oder -169
E-Mail: best@ls.kv.bwl.de

Urheberrecht: Inhalte dieses Heftes dürfen für unterrichtliche Zwecke in den Schulen und Hochschulen des Landes Baden-Württemberg vervielfältigt werden. Jede darüber hinausgehende fotomechanische oder anderweitig technisch mögliche Reproduktion ist nur mit Genehmigung des Herausgebers möglich.
Soweit die vorliegende Publikation Nachdrucke enthält, wurden dafür nach bestem Wissen und Gewissen Lizenzen eingeholt. Die Urheberrechte der Copyrightinhaber werden ausdrücklich anerkannt. Sollten dennoch in einzelnen Fällen Urheberrechte nicht berücksichtigt worden sein, wenden Sie sich bitte an den Herausgeber. Bei weiteren Vervielfältigungen müssen die Rechte der Urheber beachtet bzw. deren Genehmigung eingeholt werden.

© Landesinstitut für Schulentwicklung, Stuttgart 2009

ZUGÄNGE ZUR DDR-GESCHICHTE: ANREGUNGEN ZU PROJEKTORIENTIERTEM LERNEN
INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG....4
1. RECHERCHE....8
Anwendungsbeispiel: WebQuests „Alltag in der DDR"....10
2. ANALYSE....13
2.1 ORIGINALDOKUMENTE: SCHRIFTLICHE QUELLEN....13
2.1.1 Zeitungen....13
Anwendungsbeispiel: Internationale Presseschau zum Mauerbau....13
2.1.2 Politische Reden....18
Anwendungsbeispiel: Analyse der Ansprache des Bundeskanzlers Helmut Kohl in Dresden 1989...19
2.2 DAS HISTORISCHE SACHBUCH....22
Anwendungsbeispiel: Mauerbau und Mauerfall in der wissenschaftlichen Literatur....23
2.3 BILDER....26
2.3.1 Karikaturen....26
Unterrichtsvorschlag: Geteilt - vereint. 50 Jahre deutsche Frage....28
2.3.2. Fotos....29
Anwendungsbeispiel: Wendebilder - fünf Fotos und ihre Geschichten....31
Anwendungsbeispiel: Die Grenze im Wandel der Zeit....32
2.4 LIEDER....33
Anwendungsbeispiel: Kinderlieder aus der DDR....34
2.5 FERNSEHEN....37
Anwendungsbeispiel: Die Wende - eine Fernsehrevolution?....37
2.6 FILME....41
2.7 FÄLLE UND KONFLIKTE....44
Anwendungsbeispiel: Warum starb Matthias Domaschk?....44
3. KOMMUNIKATION....48
3.1 ROLLENGEBUNDENE PODIUMSDISKUSSION....48
Anwendungsbeispiel: War die DDR ein Unrechtsstaat?....49
3.2 ZEITZEUGENBERICHT UND -GESPRÄCH....55
4. KREATIVE METHODEN....57
4.1 JUGENDBÜCHER HANDLUNGSORIENTIERT ERARBEITEN....57
4.2 GESTALTUNGSWETTBEWERB: EIN DENKMAL FÜR FREIHEIT UND EINHEIT....59
Anwendungsbeispiel: Ein Denkmal für Freiheit und Einheit....61
5. PRÄSENTATION....62
5.1 DIE GESCHICHTSZEITUNG....62
Anwendungsbeispiel: Eine Geschichtszeitung zum Fall der Mauer am 9. November 1989....63
5.2 BUCHMESSE....65
Anwendungsbeispiel „Wendeliteratur“ auf der Buchmesse....65

EINLEITUNG: PROJEKTARBEIT, PROJEKTTAGE, HANDLUNGSORIENTIERTER UNTERRICHT

ANLASS

Anlässlich des 20. Jahrestags der friedlichen Revolution und des Mauerfalls hat Kultusminister Rau die weiterführenden Schulen in Baden-Württemberg aufgerufen, die Vermittlung von DDR-Geschichte verstärkt in den Blick zu nehmen: „Das geschehene Unrecht in der DDR darf nicht in Vergessenheit geraten“, mahnt Minister Rau. Er fordert alle Schulen auf, die DDR-Geschichte in Projekttagen zum Gegenstand des schulischen Lernens zu machen. Diese Handreichung gibt Anregungen und Hilfestellungen für die Vorbereitung und Durchführung von Projekttagen und Projektwochen an weiterführenden Schulen. Sie ist ein Beitrag zu dem Informationspaket, das das Landesinstitut für Schulentwicklung, die Landeszentrale für politische Bildung und das Landesmedienzentrum allen Schulen zur Verfügung stellen.

Die Besonderheit von Projekttagen besteht darin, eine intensive Beschäftigung mit den ausgewählten Themen zu ermöglichen und dabei konsequent einen fächerübergreifenden und handlungsorientierten Ansatz zu verfolgen. Hierbei können zeitaufwendige Methoden eingesetzt werden, für die im „normalen Schulalltag“ oft zu wenig Raum bleibt. Darüber hinaus zeigt die Handreichung Möglichkeiten auf, Handlungsorientierung auch im üblichen Unterrichtsrahmen zu integrieren, ohne Lehrerinnen und Lehrer und Schülerinnen und Schüler organisatorisch zu überfordern. Projekte können und sollen natürlich auch den konventionellen, bewährten Unterricht nicht ersetzen, sondern ihn ergänzen.

DAS THEMA DDR: „SO NAH UND DOCH SO FERN“

Als zeithistorisches Thema liegt für uns die Geschichte der DDR doch relativ nah und auch räumlich lässt sich eher Nähe als Ferne konstatieren. Hier bieten sich also vielfältige Anknüpfungsmöglichkeiten und die Bezugnahme zwischen Lebenswelt und Unterricht. Allerdings sind die Ergebnisse einer neuen Studie ernüchternd: Die Befragung von Schülern aus vier deutschen Bundesländern ergab, dass Schülerinnen und Schüler über ein geringes Wissen über die DDR und ihre Geschichte verfügen. Ihre Kenntnisse und Urteile sind zudem durch einen spezifischen "Ost- bzw. Westblick" geprägt.[1] Ein dringendes geschichtspolitisches und didaktisches Anliegen ist es also, Interesse für die Geschichte der DDR zu wecken, um zur Beschäftigung und ideologiekritischen Auseinandersetzung damit anzuregen. Hierzu soll die Handreichung einen Beitrag leisten.

[1] Deutz-Schröder, Monika, Klaus Schröder: Soziales Paradies oder Stasi-Staat? Das DDR-Bild von Schülern - ein Ost-West-Vergleich, Stamsried 2008, S.10.

LEITGEDANKEN DER HANDREICHUNG

Für die Konzeption der Handreichung ist Folgendes grundlegend:

- Es wird keine umfassende Darstellung oder Erarbeitung *der* DDR-Geschichte angestrebt, vielmehr sollen Schülerinnen und Schüler anhand weniger Themen an zentrale Fragestellungen und Probleme der DDR-Geschichte herangeführt werden.
- Die Bildungspläne 2004 haben dem Kompetenzerwerb einen hohen Stellenwert eingeräumt. Als Kompetenz wird eine "komplexe Fähigkeit" verstanden, "die sich aus richtigem Wahrnehmen, Urteilen und Handelnkönnen zusammensetzt und darum notwendig das Verstehen der wichtigsten Sachverhalte voraussetzt."[2] In den Leitgedanken zum Fach Geschichte im Gymnasium werden als angestrebte Kompetenzen die Narrativität, die historische Rekonstruktion und Ergebnispräsentation, sowie die „Fähigkeit zu Kritik, Argumentation, Urteilsbildung und Präsentation auf der Grundlage des fachgerechten Umgangs mit Quellen und Darstellungen“[3] hervorgehoben.
- Wenn Kenntnisse und Urteile der Schülerinnen und Schüler durch einen spezifischen Blick geprägt sind, dann ist die Erweiterung der eigenen Perspektive geradezu ein didaktisches Gebot. Der gewählte multiperspektivische Ansatz ebnet hierzu einen Weg.
- Ein fächerübergreifender Ansatz in der Planung und Gestaltung von Projektarbeit bietet die Möglichkeit, Fächergrenzen zu überschreiten und Synergieeffekte zu nutzen.
- Projektarbeit beinhaltet das „Lernen mit allen Sinnen“: Sehen und Hören (Bilder, Filme, Reden), Lesen und Schreiben, Spielen und Gestalten (Simulation, Theater, künstlerisches Schaffen) lassen sich gut miteinander verknüpfen.
- Der Einsatz handlungsorientierter Methoden ist kein Selbstzweck. Es geht darum, Vorschläge für die Verknüpfung bestimmter Inhalte und Methoden zu machen, die historische Auseinandersetzung und Urteilsbildung befördern. Für den Einsatz der Materialien und Methoden sind sowohl die didaktischen Chancen als auch mögliche Probleme zu reflektieren.
- Die Gliederung der Handreichung entspricht den Kompetenzen, die im Verlauf einer Projektarbeit erworben oder vertieft werden sollen, die Kapitel stellen Schritte des Projektprozesses dar.

[2] Vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.): Bildungsplan 2004 Realschule, Stuttgart 2004; S. 8.

[3] Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.): Bildungsplan 2004 Gymnasium, Stuttgart 2004; S. 216.

HANDLUNGSORIENTIERUNG

Handlungsorientierung zielt auf Schüleraktivität, selbstständiges Lernen und praktisches Tun. Dazu gehört:

- Subjektive Interessen der Schüler zu berücksichtigen und sich auf ihre Lebenswirklichkeit zu beziehen
- Möglichst viele Sinne ins Lernen einzubeziehen, praktische Tätigkeiten und begriffliche Operationen zu verknüpfen
- Lernen als aktiven Prozess von Suchen und Forschen zu gestalten und damit Handlungskompetenz zu vermitteln
- Lernergebnisse in Produkten, die Schülerinnen und Schüler herstellen, zu konkretisieren[4]

PROJEKTUNTERRICHT UND „ENTDECKENDES LERNEN“

Der Projektunterricht gibt Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, ein historisches Thema selbstständig zu erarbeiten: Sie formulieren selbst Fragen und bilden Thesen, entwickeln einen Arbeitsplan, recherchieren und arbeiten am historischen Material, formulieren ihre Ergebnisse und präsentieren sie. Dabei sind die Lernwege nicht schematisiert und geradlinig. Vielmehr gehören auch Umwege und Irrwege zum Lernprozess dazu. Es gibt nicht nur einen, sondern mehrere, verschiedene Lern- und Lösungswege. Michael Sauer sieht darin folgenden Vorteil: „Es geht nicht nur um die Sache, sondern um den Erwerb methodischer Kompetenz: Sich fragengeleitet und selbstbestimmt in ein unbekanntes Gebiet einzuarbeiten ist, wie man heute sagt, eine Schlüsselkompetenz über den Bereich eines einzelnen Faches hinaus.“[5]

Kritische Stimmen wenden dagegen ein, dass die Handlungsorientierung in der Praxis auf „unreflektierte Bastelei“ hinausliefe.[6] Diese Gefahr sei dann besonders gegeben, wenn die Methoden so eingesetzt werden, dass sie zum Selbstzweck geraten. Die Frage des didaktischen Sinns des Tuns gerate in solchen Fällen aus dem Blick: „Vor lauter Schüleraktivierung, Handlungsorientierung und Umsetzung in Rollenspiele verlieren wir die Grundfrage an unseren Unterricht aus den Auge, die da lauten müsste: Was haben denn die Schülerinnen und Schüler an historischem Denken neu dazu gelernt?“[7]

---

[4] Sauer: Geschichte unterrichten, 4. Aufl., Seelze 2005, S. 76.

[5] Sauer, a.a.O., S. 112; vgl. auch Völkel, Bärbel: Handlungsorientierung im Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts. 2005.

[6] Mayer: Handlungsorientierter Geschichtsunterricht, in: Demantowsky, Marko und Schönemann, Bernd (Hrsg.): Neue geschichtsdidaktische Positionen, Bochum 2002, S. 27-37, S. 29.

[7] Zwölfer: Relevanz des Geschichtsunterrichts, in: IGG, Heft 66 (2003), S. 11.

Die berechtigte Kritik zwingt dazu, grundlegende Maßstäbe für handlungsorientierten Unterricht anzusetzen:

- Unterricht in kreativen Formen dient nicht der bloßen Unterhaltung und der „Spielerei“
- Geschichtsunterricht und historische Projektarbeit sollen zu historischem Denken und Urteilsbildung anleiten
- Zu vermeiden ist eine bloße Emotionalisierung der Schülerinnen und Schüler

Es wäre naiv anzunehmen, dass Projektarbeit ein „Selbstläufer“ sei. Eine gründliche Vorbereitung der Projektarbeit ist ebenso unabdingbar wie eine aufmerksame Begleitung der Schülerinnen und Schüler. Eine zusätzliche Herausforderung stellt die Konzipierung eines Projekts für eine alters- und leistungsheterogene Gruppe dar.

Der oben beschriebene Lernprozess erfordert durchaus auch bestimmte Voraussetzungen und Eigenschaften seitens der Schülerinnen und Schüler, zu denen Selbstdisziplin, Ausdauer und Frustrationstoleranz gehören. In der Durchführung können verschiedene organisatorische oder soziale Probleme auftreten, die in der Lerngruppe besprochen und bewältigt werden sollten. Dabei stehen ihr die Lehrkräfte zur Seite. Abschließend ist eine Reflexionsphase angebracht. Dabei sollten die Qualität der Projekte, das Zeitmanagement, das Verhältnis von Aufwand und erzielten Ergebnissen, sowie der eigene Erfahrungs- und Erkenntnisgewinn thematisiert werden.

Die Chancen historischer Projektarbeit zur DDR-Geschichte liegen auf der Hand: Die zeitliche und räumliche Nähe bietet die Möglichkeit, die jüngste deutsche Geschichte in den Horizont der Schülerinnen und Schüler zu rücken, sie erfahrbar zu machen und zur Reflexion anzuleiten

- durch die Analyse von historischen Dokumenten
- durch historische Orte, die als außerschulische Lernorte im Rahmen von Exkursionen und Erkundungen in Museen, Archiven, Gedenkstätten aufgesucht werden
- durch die Befragungen von Zeitzeugen

Das bedeutet auch: Eine Umorientierung vom lehrerzentrierten zum schülerorientierten Unterricht, vom fremd- zum selbstbestimmten Lernen, von der Lernvorgabe für ein Kollektiv zu der Suche nach einem individualisierten Lernweg. Damit verändert sich die Rolle und die Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer im Projektunterricht: Sie werden zu Moderatoren der Lernprozesse, sie sind Berater und Begleiter.

Der in Aussicht stehende Ertrag lässt sich knapp umreißen: Die Motivierung der Schülerinnen und Schüler, ein Zugewinn an methodischer Kompetenz verbunden mit thematischer Vertiefung. Gelungene Projekte können als „Sternstunden“ der Schulzeit in Erinnerung bleiben.[8]

[8] Sauer, a.a.O., S.114.

1 Recherche

Bietet das "neue Medium" Internet auch Chancen für ein "neues Lernen"? Befürworter stellen Motivation und Spaß als wichtige Aspekte des Lernens mit diesem Medium heraus, von "Edutainment" ist die Rede. Die Verlockung liegt darin, schnellen Zugang zu vielen aktuellen Informationen zu erhalten. Doch die Nutzung des Internets allein macht keinen guten Unterricht aus! Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, das Medium und seine Anwendungsbereiche genauer in den Blick zu nehmen. Grundsätzlich bieten sich drei Aktions-Felder an: Information, Interaktion, Präsentation. In diesem Zusammenhang soll das Augenmerk auf dem Anwendungsbereich Recherche liegen.

Der Ausgangspunkt für didaktische Überlegungen ist die Erfahrung, dass das Arbeiten mit dem Internet oft zeitintensiv ist. Je geringer die Erfahrung des Nutzers im Umgang mit dem Medium, je weniger Techniken und Suchstrategien er beherrscht, desto größer ist der Zeitaufwand, um verwertbare Funde zu machen. Statt Lust stellt sich Frust ein: Viele Schülerinnen und Schüler fühlen sich durch die Vielzahl und Heterogenität der angebotenen Seiten überfordert. Durch zielloses "Herumklicken" wird viel Zeit vergeudet; die Unterscheidung zwischen wichtigen und überflüssigen Informationen, die gezielte Auswahl valider, seriöser Quellen fällt den Lernenden naturgemäß schwer, ebenso die klare Unterscheidung wichtiger und überflüssiger Informationen. Den „Ausweg“ aus dem Problem sucht so mancher, indem er mithilfe der Strg + C / V Kombinationen Texte aus dem Internet in das verfügbare Textverarbeitungsprogramm kopiert. Dabei kommen allerdings die Reorganisation und die Analyse der gefundenen Materialien bzw. Informationen zu kurz. Diese stellt optimaler Weise eine eigene Arbeitsphase dar und muss entsprechend in den Arbeitsprozess eingeplant werden.

Anforderungen an sinnvolles Arbeiten mit dem Internet

Um eine zielführende Recherche innerhalb des zur Verfügung stehenden Zeitrahmens zu ermöglichen, bedarf es vor allem der Vorbereitung durch die Lehrkraft: Sie definiert das Thema oder die Themen und klärt in einer vorbereitenden Recherche, ob seriöse und valide Internetressourcen zur Verfügung stehen. Die Ausarbeitung konkreter Fragestellungen und genauer Arbeitsanweisungen und –schritte wird im Hinblick auf die Lerngruppe konzipiert. Vor allem ist im Vorfeld abzuwägen, ob der geschätzte Aufwand in einem angemessenen Verhältnis zum erwarteten Nutzen bzw. Lernerfolg steht. Nachfolgend soll eine Methode vorgestellt werden, die sich in der Arbeit mit Schülerinnen und Schülern bewährt hat.

WebQuests

WebQuests sind computergestützte Lehr- und Lernarrangements. Es handelt sich um Rechercheprojekte, die auf Fragestellungen basieren. Die Informationen stammen zum Teil oder zur Gänze aus Internetangeboten. In der Weiterentwicklung der Methode wird die dominierende Stellung des Internets zugunsten anderer Medien relativiert. Man könnte auch sagen: Das Internet wird durch unterschiedliche Medien (Bücher, Zeitschriften, CD-Roms, DVDs etc.) ergänzt und erweitert.

Das zugrunde liegende didaktische Konzept ist einfach: Schülerinnen und Schüler brauchen einen klar definierten Rahmen, um sich im Internet zurecht zu finden. Auf der Grundlage der Vorrecherchen wird für Schülerinnen und Schüler eine Lernumgebung geschaffen, die ihnen

eine Orientierungshilfe für ihre Tätigkeit bietet. WebQuests eignen sich sehr gut für differenzierte Lernprozesse. Anfänger und wenig Erfahrene erhalten klar definierte und begrenzte Aufgabenstellungen, während Geübte größere Freiräume für die Recherche erhalten. WebQuests werden in der Regel in arbeitsteiliger oder aufgabengleicher Gruppenarbeit durchgeführt. Darüber hinaus ergibt sich die Möglichkeit einer individuellen Differenzierung.

Die Fragestellungen können je nach Altersstruktur oder Leistungsniveau der Lerngruppe ausdifferenziert werden. Die vorgegebene Struktur gibt einen zeitlichen und thematischen Rahmen vor. Sie soll verhindern, dass Schülerinnen und Schüler plan- und ziellos arbeiten, ohne dabei nennenswerte Ergebnisse oder Erkenntnisse zu erzielen. Frustrationen sollen verhindert werden. Das Ziel ist der eigenständige Erwerb und die Verarbeitung von Informationen. Die Lehrenden übernehmen in diesem Prozess die Rolle des unterstützenden Moderators, der bei Bedarf inhaltliche und organisatorische Hilfestellungen gibt und das soziale Lernen begleitet. In der Praxis hat sich die Abfolge von sechs Einzelschritten etabliert:

SCHRITT 1: EINFÜHRUNG/EINSTIEG

Zunächst werden die Schülerinnen und Schüler an das Thema herangeführt. Besonders geeignet ist ein Fallbeispiel, eine Problemsituation oder eine Leitfrage.

SCHRITT 2: AUFGABENSTELLUNG, RESSOURCEN, RAHMEN

Dann werden die Themen mit den darauf abgestimmten Aufgabenstellungen vorgestellt. Es ist sicherzustellen, dass die Schülerinnen und Schüler die Aufgaben richtig verstanden haben. Der zeitliche Rahmen des Rechercheprojekts muss klar abgesteckt und mitgeteilt werden, ebenso die Verfügbarkeit der Ressourcen (In welchen Stunden ist der Computerraum für die Lerngruppe zugänglich, wie viele Computer stehen zur Verfügung?). Es ist zu klären, ob die Recherche ausschließlich im Unterricht durchgeführt werden soll oder ein Teil im Rahmen der Hausarbeit erledigt werden kann.

SCHRITT 3: MATERIALANGEBOT

Das gesamte verfügbare Material wird vorgestellt. Es umfasst neben einer sinnvollen Anzahl von Internetressourcen auch andere Medien (Sachbücher, Nachschlagewerke, CD-Roms etc.).

SCHRITT 4: PLANUNG DES ARBEITSPROZESSES

In diesem Schritt wird der Rahmen für das Vorgehen der Lerngruppe festgelegt. Die Schülerinnen und Schüler verständigen sich über die Umsetzung des Arbeitsauftrags, sie verteilen Aufgaben untereinander und entwerfen einen Zeitplan. Ferner verständigen sie sich über die Art der Ergebnispräsentation.

SCHRITT 5: PRÄSENTATION DER ERGEBNISSE

Es gibt eine Vielzahl von Präsentationsformen: Die Webseite, ein (mediengestützter) Vortrag oder ein Plakat sind Beispiele. Die Auswahl einer geeigneten Präsentationsform ist abhängig von den Fähigkeiten, aber auch den Vorlieben und Erfahrungen der Bearbeiter.

SCHRITT 6: AUSWERTUNG

Den Abschluss des Rechercheprojekts bildet die kritische Reflexion des eigenen Tuns. Die Auswertung bezieht sich auf die erzielten Ergebnisse ebenso wie auf die Arbeitsorganisation. Die Planung (Schritt 4) und die Umsetzung sollen abgeglichen werden.

ANWENDUNGSBEISPIEL: WEBQUESTS „ALLTAG IN DER DDR“

Schularten: Gymnasium, Hauptschule, Realschule
Fächer: Deutsch, Geschichte, Gemeinschaftskunde
Zielgruppe: Klasse 6 - 12

Kurzbeschreibung

In diesem Projektbeispiel lernen die Schülerinnen und Schüler, das Internet als Quelle gezielter und systematischer Recherche auf der Basis vorgegebener Leitfragen kennen und präsentieren ihre Ergebnisse.

Das folgende WebQuest entspricht der oben skizzierten Schrittfolge. Es ist für eine arbeitsteilige Gruppenarbeit in der Mittelstufe gedacht. Innerhalb des Themenfelds „Alltag“ wurden sechs Unterthemen ausdifferenziert. Je nach Größe und Struktur der Lerngruppe kann die Zahl der Themen begrenzt oder erweitert werden. Ebenso sollten die Aufgabenstellungen angepasst bzw. ausdifferenziert werden. Für die Kursstufe ist eine Ausweitung der Materialbasis erforderlich. Folgende Themen sind vorgesehen:

1. Organisiertes Alltagsleben und Massenorganisationen
2. Arbeitswelt der Frau
3. Versorgungslage
4. Wohnen
5. Freizeit
6. Urlaub und Reisen

Schritt 1: Einführung/Einstieg

Der Einführung in ein für die Lerngruppe unbekanntes Thema erfolgt sinnvollerweise durch den Lehrer oder die Lehrerin. Hierbei sind prinzipiell alle Einstiege möglich, die erstens Basisinformationen zum Themenfeld bieten, zweitens das Interesse der Schülerinnen und Schüler wecken und drittens Fragen provozieren oder zur Formulierung von Leitfragen führen. In diesem Fall wird der Film „Alltag in der DDR“ (FWU) vorgeschlagen, der bei vielen Medienzentren erhältlich ist.

Grundlegende Merkmale des Alltagslebens in der DDR: Das politische System und die Lebenswelt lassen sich in einer totalitären Diktatur nicht in gleicher Weise trennen wie in freiheitlich-demokratischen Gesellschaften. Die SED dominierte nicht nur den staatlichen, sondern auch den gesellschaftlichen Bereich und versuchte bis ins Privatleben der DDR-Bürger hinein prägend zu wirken. Konsequenterweise gab es zahlreiche Angebote der Massenorganisationen, die das Alltagsleben in der sozialistischen Gesellschaft strukturierten und bestimmten. Kinder waren von klein auf dazu angehalten, sich bei den „jungen Pionieren“, später in der FDJ zu organisieren bzw. zu engagieren. Der Alltag der Werktätigen in der DDR wurde wesentlich durch die Zugehörigkeit zu ihrem Betrieb geprägt. Der Betrieb war ein sozialer Ort. Die Werktätigen, wie die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der DDR hießen, waren in Kollektive, Brigaden und ähnliches eingebunden. Diese verbrachten auch einen großen Teil der Freizeit zusammen. Die Betriebe inklusive der von der SED gelenkten Gewerkschaften

fungierten darüber hinaus als sozialstaatliche Institutionen: Sie übernahmen die Ferienvermittlung, es gab Betriebsärzte, die Kinderbetreuung war in den Betrieben organisiert etc. Neben der „organisierten Freizeit“ gab es aber auch die „kleinen Fluchten“, für die die Verbreitung der „Datschen“, d. h. der Wochenendhäuschen, des Campings sowie der „Freikörperkultur“ (FKK) beispielhaft sind. Die beiden letzteren haben Teile der Bevölkerung gegen den Willen der Parteiführung durchgesetzt.

Schritt 2: Aufgabenstellung, Ressourcen, Rahmen

Im zweiten Schritt werden die sechs Themen mit den darauf abgestimmten Aufgabenstellungen vorgestellt. Der zeitliche Rahmen des Rechercheprojekts umfasst ca. fünf Zeitstunden. Es könnte sich also an einem Projekttag realisieren lassen. Im Einzelnen wird die folgende Gliederung vorgeschlagen:

Schritt	Inhalt	Geschätzte Dauer
1	Einführung mit Film	30 min
2	Aufgabenstellung, Ressourcen, Rahmen	10 min
3	Vorstellung des Materialangebots	10 min
4	Planung des Arbeitsprozesses	30 min
5	Recherche und Analyse des Materials	140 min
6	Präsentation (pro Gruppe)	10 min (mal 6= 60 min)
7	Auswertung im Plenum	20 min
	Gesamt:	300 min.

Links:

Allgemein/Zur Einführung (Lehrerinnen und Lehrer)

http://www.bpb.de/publikationen/096840059110792010327585110481 60,0,Gesellschaft_und_Alltag_in_der_DDR.html

http://www.mdr.de/damals-in-der-ddr/

http://www.ddr-zeitzeugen.de/ALLTAG/alltag.html

http://www.ddr-im-www.de/index2.htm

Organisiertes Alltagsleben und Massenorganisationen

http://www.ddrmythen.de Rubrik Alltag und Leben, Index Organisiertes Alltagsleben anklicken

http://www.dhm.de/lemo/html/NachkriegsjahreEntstehungZweierDeutscherStaaten/massenorganisationen.html

Jugendweihe und FDJ

http://www.dhm.de/lemo/forum/kollektives_gedaechtnis/019/index.html

Arbeitswelt der Frau

http://www.ddrmythen.de Rubrik Alltag und Leben, Index Arbeitswelt der Frau anklicken

http://www.emanzipation-im-sozialismus.de/seite-7.html

Einkommen und Versorgungslage

http://www.ddrmythen.de Rubrik Alltag und Leben, Index Einkommen und Einkauf, Konsum und Versorgungslage anklicken

Wohnen

http://www.ddrmythen.de Rubrik Alltag und Leben, Index Wohnung und Datsche anklicken

DDR-Wohnungsbau: Der Traum von der Platte
http://www.mdr.de/damals/archiv/6058008.html

Ist Leipzig noch zu retten? Fernsehreportage Juli 1989, DDR-Fernsehen (Video)
http://www.mdr.de/damals/6069786.html

Freizeit

http://www.ddrmythen.de Rubrik Alltag und Leben, Index Freizeit, Kultur, Sport, Reisen anklicken

http://www.ddr-geschichte.de/GESELLSCHAFT/Freizeit/freizeit.html

Urlaub und Reisen

http://www.ddrmythen.de Rubrik Alltag und Leben, Index Freizeit, Kultur, Sport, Reisen anklicken

http://de.wikipedia.org/wiki/Tourismus_in_der_DDR

Postkarten von DDR-Touristen

http://www.spiegel.de/reise/aktuell/0,1518,463906,00.html

2 Analyse

2.1 Originaldokumente: schriftliche Quellen

2.1.1 Zeitungen

Anwendungsbeispiel: internationale Presseschau zum Mauerbau

Schularten: Gymnasium, Hauptschule, Realschule
Fächer: Deutsch, Geschichte, Gemeinschaftskunde
Zielgruppe: Klasse 6 - 12

Kurzbeschreibung

In diesem Projektbeispiel nutzen die Schülerinnen und Schüler Zeitungen als historische Quellen. Sie erstellen eine Presseschau zum Mauerbau 1961.

In einer Presseschau wird ein Überblick über die Darstellung eines oder mehrerer aktueller Themen in den Printmedien vermittelt. Dazu werden meist Ausschnitte aus Kommentaren ausgewählt und abgedruckt bzw. gesprochen oder verlesen. Nationale und internationale Presseschauen sind feste Bestandteile bestimmter Tageszeitungen, haben ihren Platz sowohl im Hörfunk als auch im Internet. Durch die Bündelung von Berichten und Kommentaren entsteht ein Kaleidoskop, das einen multiperspektivischen Zugang zu politischen Entscheidungen, Ereignissen und Prozessen eröffnet. Die Presseschau ist als journalistische Darstellungsform deshalb didaktisch so interessant, weil sie Schülerinnen und Schüler verdeutlicht, dass ein und dasselbe Ereignis oder ein und dieselbe politische Entscheidung ganz unterschiedlich dargestellt und beurteilt werden kann. Denn im Vordergrund des Kommentars steht nicht die Informationsvermittlung wie im Bericht, sondern die argumentative Auseinandersetzung mit bestimmten Sachverhalten. Der Vergleich der verschiedenen Artikel fordert die Schülerinnen und Schüler zudem heraus, zu einem eigenen Urteil zu finden.

Die folgenden Materialien stellen die Grundlage für eine ost-west-deutsche und internationale Presseschau zum Beginn des Mauerbaus am 13. August 1961 dar.

Die Schülerinnen und Schüler aktualisieren quasi das historische Ereignis im Medium der Zeitungsberichte und -kommentare. Sie ermitteln in der ersten Arbeitsphase, der Vorbereitung, geeignete Auszüge aus den Artikeln. Dann sollen sie auch erläutern, welcher politische Standpunkt jeweils vertreten wird und wie sich diese Position erklären lässt. Dies muss in der folgenden Arbeitsphase innerhalb der Lern- oder Arbeitsgruppe diskutiert werden. Auszüge und Erläuterungen werden dann in einer dritten Phase für eine Präsentation vorbereitet: Die Schülerinnen und Schüler üben das Vorlesen ein, tragen die Auszüge und ihre Erläuterungen direkt vor oder zeichnen diese auf. Die Aufzeichnung bietet den Vorteil, dass die Presseschau zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal abgerufen werden kann.

INTERNATIONALE PRESSESCHAU ZUM MAUERBAU AB 13.AUGUST 1961

Arbeitsblatt/Folie

Arbeitsaufträge für die Gruppenarbeit

I. Bildet Gruppen, in denen die Artikeln nach Herkunft der Veröffentlichungen/Artikel bearbeitet werden

1. DDR-Presse
2. Westdeutsche Presse
a. Berichte
b. Kommentare
3. Internationale Presse

Bearbeitet die Texte und berücksichtigt folgende Aufgaben:

- **Kommentare:** Lest die Texte aufmerksam durch. Sucht geeignete Zitate aus den Kommentaren, die die Kernaussagen der Journalisten besonders klar formulieren.
- Erläutert, welcher politische Standpunkt jeweils vertreten wird und wie sich diese Position erklären lässt.
- **Berichte:** Lest die Texte aufmerksam durch. Arbeitet heraus, wie das Ereignis dargestellt wird. Achtet dabei auf die Formulierung der Überschriften, auf die Wortwahl und die Illustration durch Fotos und Karikaturen.
- Erläutert, welcher politische Standpunkt jeweils vertreten wird und wie sich diese Position erklären lässt.
- Diskutiert Eure Ergebnisse innerhalb der Arbeitsgruppe.

II. Bildet neue Arbeitsgruppen, in denen mindestens ein Schüler aus den Gruppen 1 bis 3 vertreten ist.

a. Stellt Euch Eure Ergebnisse gegenseitig vor und diskutiert sie.
b. Bereitet die Texte und Erläuterungen für eine Präsentation vor. Geht dabei folgendermaßen vor:
   - Ihr legt die Zitate aus den Kommentaren und Berichten genau fest. Sie sollten nicht zu lang sein.
   - Schreibt kurze Texterläuterungen nieder.
   - Übt das Vorlesen der Zitate und Erläuterungen ein. Tragt sie direkt vor oder zeichnet sie auf (Hausaufgabe).

INTERNATIONALE PRESSESCHAU ZUM MAUERBAU AB 13.AUGUST 1961

Arbeitsblatt

Neue Rhein-Zeitung Köln (14.8.1961)

13. August 1961: Weg in die Freiheit versperrt - Ost-Berlin gleicht einem Heerlager

Panzer am Brandenburger Tor

- Stacheldraht und Betonsperren
- Empörung in der ganzen Welt
- Senat: Die Zone ein großes KZ

Berlin: Die Lage in Berlin ist um Zerreißen gespannt: Der Ostsektor der Stadt gleicht einem Heerlager. Panzer sind aufgefahren. Sie blockieren das Brandenburger Tor, wo sich in den gestrigen Abendstunden eine bedrohliche Lage entwickelte. 18 Stunden nach der rigorosen Abriegelung West-Berlins vom Sowjetsektor und der Sowjetzone versammelte sich auf Westberliner Gebiet eine 10.000-köpfige Menschenmenge, die versuchte, die in den Tagesstunden errichteten Sperren zu stürmen und die Sektorengrenzen zu überschreiten. Der Versuch scheiterte, aber die Westberliner Polizei hatte größte Mühe, die Menge zurückzuhalten. Immer wieder ertönten Sprechchöre: "Der Spitzbart (Ulbricht) muss weg!" Das Deutschlandlied wurde gesungen.

Die gesamte Sektorengrenze ist von schwerbewaffneten Einheiten der Volksarmee hermetisch abgesperrt. Immer neue Truppen werden nach Ost-Berlin geworfen; Panzer werden auf dem Schlesischen Bahnhof entladen. Der Pankower Gewaltakt - in den frühen Morgenstunden des Sonntags vollzogen - hat in der ganzen Welt eine Welle der Empörung ausgelöst. Die alles beherrschende Frage lautet jetzt: "Spitzt sich die Situation in den nächsten Tagen so zu, dass es zu einer Explosion kommt?" West-Berlins Senat unter Führung von Willy Brandt und Franz Amrehn, mehrere Bundesminister, die Parteien sowie die Regierungen im westlichen Ausland beschäftigen sich ununterbrochen mit der neuen Berlin-Situation.

Die letzte Flüchtlingswelle vor der endgültigen Schließung der Sektorengrenzen war zugleich die höchste in der Geschichte der deutschen Teilung: 4130 Ostberliner und Mitteldeutsche baten von Samstag 12 Uhr bis gestern 17 Uhr im Westberliner Notaufnahmelager Marienfelde um Asyl. Der Westberliner Senat hat in einem Appell an die Weltöffentlichkeit die Terrormaßnahmen Pankows auf das schärfste verurteilt. "Es herrscht Trauer und Empörung in beiden Teilen Berlins", sagte der Regierende Bürgermeister Brandt vor der internationalen Presse im Schöneberger Rathaus.

Mit der Abriegelung hat das Pankower Regime zu einem harten Schlag gegen den Flüchtlingsstrom und gegen die Grenzgänger ausgeholt. Gestützt auf eine Empfehlung der Warschauer-Pakt-Staaten wagten die kommunistischen Machthaber diesen Schritt. West-Berlin wurde für die Bewohner des Sowjetsektors und der Sowjetzone zur verbotenen Stadt erklärt. Dadurch verloren auf einen Schlag rund 80.000 Grenzgänger ihre Arbeit in West-Berlin und ungezählte Mitteldeutsche die Hoffnung, jemals dem Ulbricht-Regime entrinnen zu können.

Neues Deutschland Berlin (SED) (14.08.1961)

Klare Verhältnisse

Seit dem Anbruch des Sonntags herrschen Ordnung und klare Verhältnisse an den Grenzen der Deutschen Demokratischen Republik, besonders an der Grenze zu den Westsektoren von Groß-Berlin. Auf Vorschlag der Regierungen der Warschauer Vertragsstaaten und entsprechend dem einmütigen Beschluss der Volkskammer hat der Ministerrat jetzt jene Maßnahmen ergriffen, die von der Bevölkerung der DDR seit langem gefordert worden sind: eine Kontrolle und Bewachung aber, die es den Todfeinden des Friedens und des deutschen Volkes unmöglich macht, ihre skrupellose Recht, Gesetz und Menschlichkeit hohnsprechende Wühltätigkeit länger fortzusetzen.
Geschützt werden jetzt die Kinder vor den Kindesräubern: geschützt werden die Familien vor den erpresserischen Spitzeln der Menschenhandelszentralen; geschützt werden die Betriebe vor den Kopfjägern. Geschützt sind die Menschen vor den Unmenschen, die Ordnung vor den Ordnungsbrechern, die Arbeitsamen vor den Arbeitsscheuen und Spekulanten, Ruhe und Sicherheit unserer Bürger vor den kalten Kriegern.
Tiefe Genugtuung erfüllt jetzt alle unsere Bürger, die sich mit immer größer werdendem Zorn dem schamlosen Treiben all der von Westberlin dirigierten Gauner, Menschenfänger, Agenten, Hetzer und Spekulanten ausgesetzt sahen, von ihnen bedroht waren und empfindlich geschädigt worden sind. "Macht endlich Schluss damit". haben sie gefordert, "macht Ordnung!" Diese Ordnung ist jetzt eingeführt, und jeder Anständige sieht seine Aufgabe darin, mit dafür zu sorgen, dass niemand diese Ordnung auch nur im mindesten zu umgehen wagt.

In der Hauptstadt der DDR herrscht Ordnung, aber in den Frontstadtstuben sieht man kopfloses Durcheinander. Wir verstehen das. Die Überraschung war perfekt. Am Sonnabend noch hatten die Frontstadtgazetten gehöhnt: Ulbricht hat aus Moskau nur vage Versprechungen mitgebracht. "Keineswegs brachte er die Schließung des Brandenburger Tors mit" schrieb das Lemmer-Blatt "Der Tag". Da war der Gipsbrei für die Rattenlöcher schon eingerührt und 24 Stunden später war er fest. (...)

Am Bahnhof Friedrichstraße hat zur gleichen Zeit ein Arbeiter von der Nachtschicht einem Volkspolizisten anerkennend auf die Schulter geklopft: "Das habt ihr dufte gemacht. Jetzt werden sie wohl endlich begreifen, Wer wir sind..." Ja, die Staatsmacht der Arbeiter und Bauern ist jung, aber sie funktioniert mit Präzision.

Nun steht die Mausefalle Westberlin einsam in der Gegend herum, und der Speck wird ranzig werden. Wie sollte man da die Trauer der Hinterbliebenen

nicht verstehen. Doch die Frontstadtpolitiker sollten daran die Zeichen der Zeit erkennen und endlich einmal vernünftig nachdenken. Mit einem Schlag wird sichtbar, wie bankrott ihre Politik, wie hoffnungslos ihre Position ist.
Auf alle guten Worte von uns haben sie geglaubt, mit Schmähungen antworten zu können. Auf alle Langmut von uns haben sie es nur noch toller getrieben. Wenn wir verhandeln sagten, schrien sie: schießen. Wenn wir sagten, so geht es nicht, dass ihr uns bespitzelt, betrügt, begeifert, antworteten sie: Wir werden euch noch mehr angreifen. Wenn wir sagten: Hört auf mit dem Menschenhandel, haben sie uns mit ihren Spitzel- und Erpresserbriefen überschwemmt und sogar hand an die Kinder gelegt. Wohin das führt, kann man in den Nazizeitungen von 1938/39 nachlesen, als die organisierten "Flüchtlinge" und der "Terror" schließlich den Kriegsgrund hergeben mussten. (...)

Unsere Maßnahmen sind völlig normale Maßnahmen zum Schutze des Friedens. Angesprochen und betroffen sind die Militaristen und ihre Agenten, und zwar so, wie sie es nur verstehen. Sie haben jetzt die Gelegenheit, sich mit den realen Verhältnissen auseinanderzusetzen. Wir geben ihnen sozusagen einen Nachhilfeunterricht in politisch-ökonomischer Geographie. Niemandem ist gestattet und keiner ist in der Lage, die bestehenden Grenzen und realen Machtverhältnisse in der DDR und im sozialistischen Lager anzutasten. Wir bewahren die Herren davor, die Lage falsch einzuschätzen und zu neuen Abenteuern auszuziehen. Das gehört nun einmal zu der historischen und nationalen Aufgabe der DDR, dem deutschen Volk den Frieden zu erhalten.
Mit der Stärkung der DDR, mit der Sicherung des Friedens und der Ordnung in Berlin bereiten wir den Abschluss des Friedensvertrages vor, der den Militaristen endgültig den Weg versperrt. So und nur so wird der Weg frei für die Wiedergeburt Deutschlands als friedliebender, antiimperialistischer und neutraler Staat. Als Deutscher handelt nur der, der jetzt den Militaristen den Weg versperrt. Gerade dafür ist am Sonntag ein wichtiger Schritt getan worden. Und die Arbeiter- und Bauern-Macht hat damit erneut ein gutes Werk für den Frieden und das Glück der deutschen Nation vollbracht.

Frankfurter Rundschau (15.08.1961)

Westliche Presse besorgt

Abriegelung Ost-Berlins verurteilt / "New York Times": Nur Proteste?

Frankfurt a.M., 14. August (FR-Ber).
Die westliche Presse verurteilte in ihrer Stellungnahme einmütig die Abriegelung Ost-Berlins durch Gewaltmaßnahmen des Ulbricht-Regimes und fragt besorgt, welche internationalen Auswirkungen diese Maßnahme haben könne. Besonders in der britischen Presse wird die Notwendigkeit von Verhandlungen zwischen Ost und West herausgestellt.

Als einen "Prüfstein für die freie Welt" bezeichnet die "New York Times" die Schließung der Sektorengrenze und fragt: "Werden es die Vereinigten Staaten und ihre Alliierten wagen, außer ihren mündlichen und schriftlichen Protesten gegen die einseitigen Verletzungen der einst feierlich eingegangenen Verpflichtungen der Sowjetunion irgendetwas zu unternehmen? Die Reaktion des Westens wird darüber entscheiden, ob diese erste Bresche in die Mauer der legalen Rechte, die West-Berlin umgibt, in den kommenden Monaten vergrößert wird." Wie müsse es um den Kommunismus bestellt sein, wenn er große Länder in riesige Konzentrationslager verwandeln müsse, und wie lange könne sich der Kommunismus unter diesen Bedingungen noch behaupten?

Die "New York Herald Tribune" schreibt: "Wie es schon Bundeskanzler Adenauer in einer Rundfunksendung an alle Deutschen klarmachte, ist dies nicht der Zeitpunkt für eine Panikstimmung. Die Schließung der Sektorengrenze stellt einen Vorgeschmack dessen dar, was innerhalb einer Serie von Provokationen in den kommenden Monaten zu erwarten ist. Dies ist aber Zeitpunkt, an dem die westliche Entschlossenheit ganz klar zum Ausdruck gebracht werden muss, dass den Vier-Mächte-Vereinbarungen über Berlin Respekt verschafft werden soll. Wenn Chruschtschow tatsächlich ernsthafte Verhandlungen über den künftigen Status von Berlin wünscht, wendet er merkwürdige Mittel an, um den Westen von seiner Vertrauenswürdigkeit zu überzeugen."

England: Die Zeit für Verhandlungen ist gekommen

Die britische Presse, wie die Londoner "Times" und der "Daily Herald" nahmen die Verschärfung der Berlin-Krise zum Anlass, um verstärkte Bemühungen des Westens um Verhandlungen mit Moskau zu fordern. Auch der "Daily Mirror" und der "Daily Express" vertraten die Auffassung, dass die Westmächte nun mit Moskau verhandeln müssten: Der "Mirror" erklärt: "Auf was warten sie noch?" Die Londoner "Times" schreibt ferner: "Die ostdeutsche Regierung hat jetzt ein offenes Eingeständnis des Versagens gegeben. Sie hat zugegeben, dass ihr Land ein so vollkommen unerfreulicher und unbefriedigender Ort zum Leben ist, dass seine unglücklichen Bürger dort mit Gewalt festgehalten werden müssen." Der "Daily Herald", der der Labour Party nahesteht, meint: "Das Regime des Herrn Ulbricht ist trotz seiner unbezweifelbaren wirtschaftlichen Errungenschaften der Welt als eine Diktatur über ein unzufriedenes Volk bloßgestellt worden. Ein Aufstand wäre eine nutzlose Tragödie. Die Schließung der Fluchtwege ist kein Grund zur Verschiebung der Verhandlungen über Berlin, sie macht vielmehr eine Beschleunigung der Vorbereitungen für eine Konferenz erforderlich". Der konservative "Daily Express" erklärt: "Die Aktion der ostdeutschen Regierung zur Unterbindung des Flüchtlingsstromes aus dem Osten nach West-Berlin ist bedauerlich, aber kein Grund zu Panik. Es handelt sich sicherlich um einen Bruch des Pariser Viermächteabkommens von 1949. Aber ganz allgemein gesprochen, hat jede Regierung das Recht, die Grenzen für ihre Staatsangehörigen zu schließen. Der gesunde Menschenverstand und die gemeinsamen Interessen lassen folgenden Schluss zu: Die Zeit für Verhandlungen ist gekommen." Die konser-

vative "Daily Mail" betont: "Wenn die sich jetzt steigernde Spannung in einem Aufstand enden würde, könnte das der Zündfunke für eine Sprengung der ganzen Welt sein. Wie sehr die Russen sich der Gefahr bewusst sind, wird durch die Panzerbewegungen und die Alarmierung der kommunistischen Streitkräfte gezeigt, mit denen die Zivilbevölkerung in Schach gehalten werden soll."

Paris fragt: Mitteldeutsche am Ende ihrer Geduld?

Die französische Presse nimmt zu den Ost-Berliner Maßnahmen wie folgt Stellung: "Le Figaro" (konservativ): "Um seine Bürger im Lande zu behalten, ist Pankow nach sechzehnjähriger Herrschaft auf Gewaltmaßnahmen und Stacheldrahtverhaue angewiesen. Dieses Armutszeugnis spricht für sich und erspart uns lange Kommentare. Die so geschaffene Situation ist jedoch sehr ernst. Es besteht die Gefahr, dass die Bevölkerung der Sowjetzone und des Ostsektors der ehemaligen deutschen Hauptstadt, der Hoffnung beraubt, die für sie der Weg in die Freiheit über Berlin bedeutete, am Rande ihrer Geduld anlangt. Muss man nicht eine Explosion der Gewalt befürchten?" Das Rechtsblatt "L'Aurore" schreibt: "Die so gewaltsam getroffene Entscheidung der Kommunisten, die Ost-Berliner auf ihren Sektor zu beschränken und ihnen den Verkehr nach dem Westen und die Arbeit dort zu verbieten, ist zunächst ein öffentliches drastisches Eingeständnis des Versagens des Regimes, eines Versagens auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet. Man flieht das totalitäre Regime, um anderswo in die Freiheit zu gelangen." "Combat" (linksunabhängig): "In dieser Affäre spielt der Kreml nur mit ganz geringem Einsatz und erzielt bedeutende Profite. Die östliche Volksrepublik bestätigt durch Tatsachen ihre nationale Souveränität. Wenn man sie gewähren lässt, bedeutet das bereits eine tatsächliche Anerkennung". "Paris Jour" (rechtsstehend): "Die Verhängung einer kleinen Blockade längs der Demarkationslinie von Ost-Berlin bedeutet für die Russen und die Herrschaft der Kommunisten in Ostdeutschland das offizielle Eingeständnis eines schweren Bankrotts. Das kommunistische Regime hat die elementarsten Freiheiten unterdrückt. Wenn es noch 100.000 Menschen gelingen sollte, Ostdeutschland zu verlassen, wird der gesamte Staat des Kommunistenführers Ulbricht zusammenbrechen." Die "Humanite" (kommunistische Zentralorgan) meint: "Die getroffenen Maßnahmen entsprechen nicht nur der Notwendigkeit für die Sicherheit in der DDR. Sie sind Friedensmaßnahmen. Sie bedeuten den Beginn einer Entschärfung der Bombe West-Berlin."

Befürchtungen auch in der Schweiz, Belgien und Italien

Die Schweizer Blätter wenden sich scharf gegen das gewaltsame Abriegeln Ost-Berlins durch die Sowjetzonen-Behörden und bezeichnen einen Aufstand in Mitteldeutschland als "im Bereich des Möglichen". Gleichzeitig fordern sie praktische Gegenmaßnahmen der Westmächte und der Bundesregierung, "da es sich um die weitaus schwerste Verletzung des Viermächtestatus von Berlin handelt", wie die "Tat" (Zürich) schreibt. Auch die skandinavische Presse lehnt einmütig das Vorgehen der SED in Ost-Berlin ab und wertet die Maßnahmen als Bankrotterklärung des Ulbricht-Regimes. Die Zeitungen warnen jedoch die Menschen in Mitteldeutschland "vor verzweifelten Schritten", obwohl die Aktion ein Ultimatum an die ostdeutsche Bevölkerung sei. Die holländischen Zeitungen stellen die Frage, wie lange der Westen noch mit sich handeln lassen wolle, und die Belgier befürchten Unruhen in der Sowjetzone. Die gleiche Sorge bringt die italienische Presse zum Ausdruck, ob sich die Menschen in Mitteldeutschland mit der vollzogenen Tatsache abfinden oder sich von der Verzweiflung hinreißen ließen. Die Meinung der österreichischen Zeitungen umreißen die "Salzburger Nachrichten" (unabhängig): "Das Maß ist voll. Das Sowjetregime in Mitteldeutschland hat den Bogen überspannt." Das Blatt regt die Gründung einer "Welt-Asylorganisation" an, die, vom neutralen Österreich geführt, sich der Flüchtlinge aus Mitteldeutschland und Ost-Berlin annehmen solle.

Prawda: Berlins Bevölkerung begrüßt DDR-Beschluß

Die Moskauer "Prawda", das Blatt der sowjetischen Kommunisten, berichtet am Montag über die Vorgänge in Berlin: "West-Berliner (Halbstarke) versammelten sich am Sonntagabend in der Nähe des Brandenburger Tors und stießen Schmährufe und faschistische Schlagworte aus." Der Berliner Korrespondent des Blattes erklärt: "Die Bevölkerung von Berlin begrüßt den Beschluss der DDR-Regierung, die Sektorengrenzen Berlins abzusichern." Im übrigen meint das Blatt zu den Absperrmaßnahmen: "Sie waren überfällig und wurden durch das Leben selbst diktiert. Aber der Regierende Bürgermeister von West-Berlin, Willy Brandt, anmaßend bis zum letzten Grad, verlangte, dass sie widerrufen werden." Radio Moskau meldete im gleichen Sinne, die Ost-Berliner seien der Auffassung, dass durch diese Maßnahmen "eine gefährliche Brutstätte des Kalten Krieges" beseitigt werde. Der Sender wies darauf hin, dass das Brandenburger Tor weiterhin "friedliebenden Bürgern West-Berlins" offenstehe, jedoch für "imperialistische Einbrecher" versperrt sei. Beamte der Sowjetzonenpolizei, "die für ihre Höflichkeit bekannt sind", überprüften die Pässe der Passanten.
Die Zeitungen im kommunistischen China, die bisher niemals auch nur andeutungsweise über die Massenflucht aus Mitteldeutschland berichteten, brachten die Meldung von der Schließung der Sektorengrenze in Berlin am Montag auf der ersten Seite.
Die offizielle polnische Reaktion auf die Schließung der Sektorengrenze spiegelte das kommunistische Parteiblatt "Trybuna Ludu" wider, das die Bundesregierung für die sowjetzonale Maßnahme verantwortlich macht. Zum ersten mal erwähnte auch diese Zeitung, "dass ein Teil der Bewohner Ostdeutschlands über West-Berlin nach Westdeutschland gegangen sei".

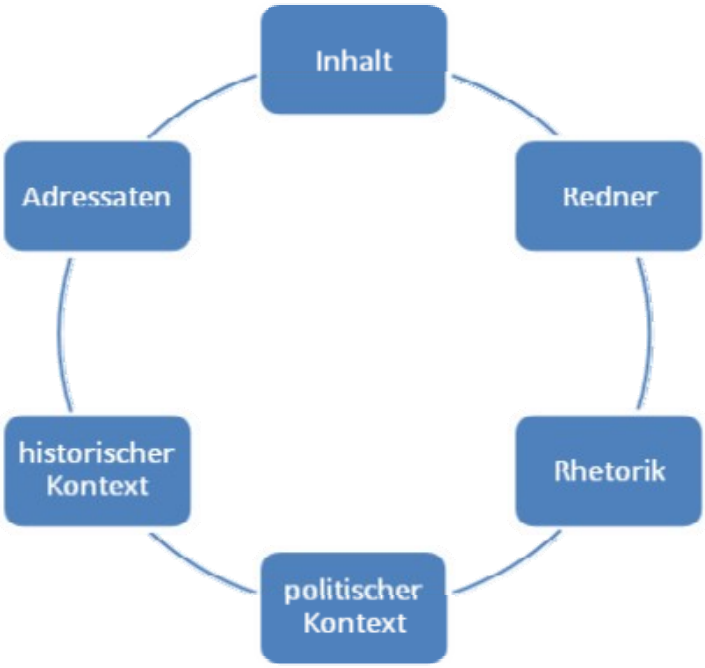
2.1.2 POLITISCHE REDEN

„Rhetorik ist ein zusammenfassender Begriff für die Theorie und Praxis der menschlichen Beredsamkeit in allen öffentlichen und privaten Angelegenheiten, ob sie in mündlicher, schriftlicher oder durch die technischen Medien (Film, Fernsehen, Internet) vermittelter Form auftritt.“ (Ueding)

Die Rhetorik entstand im 5. Jh. v. Chr. nach der Beseitigung der Tyrannenherrschaft in Syrakus und Athen, als es möglich wurde, widerstreitende Interessen und Ansichten öffentlich zu diskutieren. Platon verurteilte die Rhetorik als "Überredung", "Scheinkunst" und "Schmeichelei" und sprach ihr die Möglichkeit ab, zur Wahrheit zu finden. Demgegenüber beschrieb und würdigte Aristoteles in seiner Schrift "Rhetorik" die Aufgabe der Redekunst, "nicht ... zu überreden, sondern zu untersuchen, was an jeder Sache Glaubwürdiges vorhanden ist." Cicero schuf die Grundlage für ein umfassendes Lehrgebäude, in dem Erziehung, Politik, Recht, Gesellschaftstheorie und Ethik zusammengeführt wurden. Sein Ideal des "perfectus orator" beeinflusst die Persönlichkeitsideale westlicher Kulturen bis zum heutigen Tage. Der „perfekte Redner“ verfügt über eine umfassende Allgemeinbildung und ein moralisches Verantwortungsbewusstsein. Beides bildet die Grundlage seiner Redekunst.

Durch den wirksamen Einsatz der Rhetorik zur politischen Propaganda, der politischen Herrschern wie Hitler und Demagogen wie Goebbels zur Manipulation der Massen diente, geriet „die Rhetorik“ im 20. Jahrhundert in pauschalisierender Weise in Misskredit. Andererseits entsteht im 21. Jahrhundert durch den wachsenden Anspruch einer mündigen Gesellschaft auf Information und Diskussion ein zunehmender Bedarf an rhetorischer Kompetenz in sämtlichen Bereichen der Kommunikation in Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur.

Die politische Rede hat historische und aktuelle Bedeutung als Medium der Inszenierung von Politik, das sowohl konkret von den Zuschauern vor Ort erlebt als auch massenmedial für ein unbegrenzt großes Publikum vermittelt wird.



ANWENDUNGSBEISPIEL: ANALYSE DER ANSPRACHE DES BUNDESKANZLERS HELMUT KOHL VON DER RUINE DER DRESDNER FRAUENKIRCHE, 19.12. 1989

Fächer: Deutsch, Geschichte, Politik

Zielgruppe: Klasse 10 - 13

Kurzbeschreibung:

In diesem Projektbeispiel analysieren die Schülerinnen und Schüler eine historische Rede und stellen sie in ihren geschichtlichen Zusammenhang

Unmittelbar nach dem Mauerfall beschleunigte sich der Reformprozess in der DDR. Die Produktionskrise, der Währungsverfall, die täglich neu veröffentlichten Skandale trugen dazu bei, dass die Stimmung umschlug und die Bürgerbewegung sich spaltete: Während der eine Teil an der inneren Demokratisierung der DDR festhielt, sprach sich der andere Teil für eine rasche Wiedervereinigung beider deutscher Staaten aus. Die Bundesregierung stand vor der schwierigen Aufgabe, dem Zerfall der DDR entgegenzuwirken und die Verhältnisse zu beruhigen, bis die internationalen Voraussetzungen für die Wiedervereinigung geschaffen waren. Gleichzeitig galt es, den Vertretern eines „Dritten Weges“ und den Gegnern der deutschen Einheit entgegen zu treten.

Der Staatsbesuch des Bundeskanzlers Helmut Kohl vom 19. bis 20. Dezember 1989 in Dresden hatte eine Kranzniederlegung zum Gedenken an die Opfer der Luftwaffenangriffe des Zweiten Weltkrieges zum Anlass. In diesem Zusammenhang bot sich die Möglichkeit, die Bonner Position zur Neubestimmung der innerdeutschen Beziehungen zu veröffentlichen. Das Fernsehen übertrug Bilder eines bejubelten Bundeskanzlers; die Zuschauer schwenkten Fahnen in den deutschen Farben, die Parolen „Wir sind ein Volk“, „Helmut, Helmut“ und „Deutschland, Deutschland“ wurden skandiert. Das Stimmungsbild des Dresdner Publikums wurde in den Berichten der Massenmedien zur politischen Verlautbarung aller DDR-Bürger verallgemeinert. Die Bildberichterstattung transportierte zwei gewichtige Botschaften: Erstens legitimierten sie den 10-Punkte-Plan, der in der Reaktion der Dresdner eine eindrucksvolle Unterstützung zu haben schien. Zweitens schuf sie den sichtbaren „Beweis“ für den Einheitswillen der Bevölkerung, auf den sich die Bundesregierung im Zug der internationalen Verhandlungen über die Wiedervereinigung berief.

Demgegenüber berichteten Meinungsforscher, dass 70 Prozent aller Ostdeutschen für den Erhalt einer souveränen DDR waren (ZDF-Politbarometer v. 17.12.1989). Eine neue Untersuchung[9] kommt zu dem Ergebnis, dass die sorgfältige Vorbereitung und gezielte Inszenierung der Rede Helmut Kohls dazu diente, die Einheitsbestrebungen der DDR-Bürger als unzweifelhaftes Faktum zu präsentieren und die eigene Rolle als Kanzler aller Deutschen darzustellen, um damit das politische Ziel der Bundesregierung, die deutsche Einheit auf friedlichem Weg und mit internationaler Zustimmung, voranzutreiben.

[9] Driftmann, Markus: Mythos Dresden (siehe Literaturliste), S. 33.

Links:

Der Text der Rede findet sich unter

http://www.2plus4.de/chronik.php3?date_value=19.12.89+-20.&sort=001-007

Als mp3-Datei findet sie sich auf der Internetplattform http://ddr-im-unterricht.de

http://www.hdg.de/lemo/objekte/sound/DieDeutscheEinheit_audioKohlAnspracheDresdnerFrauenkirche/index.html

http://www.uni-tuebingen.de/uni/nas/projekte/curriculum/Uebersicht.htm

http://www.teachsam.de/deutsch/d_rhetorik/rede/pol_rede/pol_rede_4_1.htm

CD:

Stimmen des 20. Jahrhunderts. Die Mauer fällt. Die Wende in Deutschland vom Januar 1989 bis zum 3. Oktober 1990. Tondokumente. Herausgegeben vom Deutschen Rundfunkarchiv

Literatur:

Driftmann, Markus: Mythos Dresden: Symbolische Politik und Deutsche Einheit, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. 21-22/2009, 18.5.2009, S. 33-39.

Tischner, Christian K.: Historische Reden im Geschichtsunterricht
Band: Buch. - Schwalbach/Ts. : Wochenschau-Verl., 2008.

Gert Ueding und Bernd Steinbrink: Grundriß der Rhetorik. Geschichte - Technik - Methode. Stuttgart: Metzler, 1986. 4., aktualisierte Auflage Stuttgart, Weimar 2005.

Gert Ueding: Moderne Rhetorik. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart (= *Beck'sche Reihe Wissen*). München 2000.

DIE ANALYSE EINER POLITISCHEN REDE

Arbeitsblatt

Bundeskanzler Helmut Kohl vor der Ruine der Dresdner Frauenkirche, 19.12.1989

Inhalt

Was ist das Thema der Rede?

Welche zentralen Thesen werden aufgestellt?

Mit welchen Argumenten werden diese Thesen begründet?

Wie ist die Rede aufgebaut?

Redner

Wer ist und in welcher Funktion spricht der Redner?

Welche Absichten verfolgt er mit seiner Rede?

Adressaten

Handelt es sich um politische Anhänger oder auch um Gegner des Redners?

Stellt der Redner während des Sprechens eine Beziehung zu den Adressaten her? Wie geschieht dies gegebenenfalls?

Wie reagiert das Publikum während und am Ende der Rede?

Historischer Kontext

Wo und wann wird die Rede gehalten?

Welche historischen Ereignisse sind der Rede vorausgegangen, welche folgen ihr?

In welcher historischen Situation oder in welchem thematischen Zusammenhang steht die Rede?

Politischer Kontext

Ist die Rede ein Element einer größeren politischen Debatte?

Welche politische Position vertritt der Redner? Zu welcher Partei/Gruppierung gehört er?

Rhetorik

Welche sprachlichen Besonderheiten kennzeichnen die Rede?

Welche rhetorischen Mittel werden mit welcher Absicht und Wirkung eingesetzt?

Welche prosodischen Merkmale der Rede (Intonation, Akzentuierung, Pausen ...) werden zur Gestaltung der Rede eingesetzt?

Eigene kritische Auseinandersetzung mit der Rede

Beurteilen Sie die politischen Argumente und Ziele des Redners.

Beurteilen Sie seine Absichten (Überzeugung, Überredung, Manipulation).

Beurteilen Sie die historische Funktion und Wirkung der Rede.

2.2 DAS HISTORISCHE SACHBUCH

Die Hegemonie hinsichtlich der Deutung historischer Ereignisse hatte lange Zeit die Geschichtsschreibung. Während sich populärwissenschaftliche Darstellungen an ein größeres, interessiertes Lesepublikum wenden, richten sich fachwissenschaftliche Veröffentlichungen an einen oft kleineren Expertenkreis. Für den interessierten Laien ist die Texterschließung aufgrund der verwendeten Fachsprache und des spezialisierten Expertenwissens oft erschwert. Das didaktische Ziel der Analyse von Sekundärliteratur liegt darin, den Schülerinnen und Schülern einen systematischen Zugang zur Texterschließung historischer Sachtexte zu vermitteln. Darüber hinaus sollen sie lernen, dass die "objektive Darstellung der historischen Wirklichkeit" in der Geschichtsschreibung zu überprüfen ist. Der Historiker Jörg Barberowski beschreibt die Tätigkeit der Historiker folgendermaßen: " (…) Historiker wollen nicht nur Bedeutungen erschließen, sie wollen Erfahrungen einen Ort geben und Gründe dafür finden, warum Erfahrungen von Menschen verschieden sind. Und dabei berufen sie sich auf die Vergangenheit, die der erzählten Geschichte voraus liegt: auf Traditionen, auf Mentalitäten, auf Strukturen, auf Handlungen, die dem beschriebenen Geschehen einen Sinn geben. (…) Fast alle Geschichten, die Historiker erzählen, bewegen sich im Modus einer Teleologie. Man könnte mit Karl Löwith auch sagen, dass das Konzept der Entwicklung eine säkulare Form religiöser Ideen wie der Erfüllung, der Vollendung oder der Erlösung und damit eine europäische Tradition der Erzählung ist. Historiker, die davon berichten, wie Ziele erreicht werden, ordnen ihre Geschichten so an, dass die erzählten Ereignisse ineinandergreifen, dass Strukturen und Handlungen aufeinander einwirken und Veränderungen durch Kausalbeziehungen verursacht werden. Und sie lassen weg, was nicht zum Ziel führt." (Über die schöne Schwierigkeit, Geschichte zu schreiben, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.7.2009) Die Perspektive des Autors, seine Interpretation historischer Sachverhalte und die Gestaltung des Texts sind demnach wesentliche Aspekte der Textanalyse. Der Autor wird als ein Experte verstanden, der professionell, d. h. unter einer konkreten Fragestellung und mit einem spezifischen Erkenntnisinteresse historische Themen untersucht. Dabei nimmt er eine bestimmte Perspektive ein, die seine Urteilsbildung prägt. Im Vergleich der Darstellung unterschiedlicher Autoren zu einem Thema kann die Perspektivität verdeutlicht und die unterschiedliche Beurteilung einer historischen Frage erklärt werden.

Literatur:

Hertel, Hans-Hermann: Chronik des Mauerfalls: die dramatischen Ereignisse um den 9. November 1989, Linksverlag, Berlin 2006.

Kowalczuk, Ilko-Sascha: Endspiel. Die Revolution von 1989 in der DDR, C.H.Beck Verlag, München 2009.

Rödder, Andreas: Deutschland einig Vaterland. Die Geschichte der Wiedervereinigung, C.H. Beck Verlag, München 2009.

Taylor, Frederick: Die Mauer. 13. August bis 9. November 1989, Siedler Verlag, Berlin 2009.

Wolfrum, Edgar: Die Mauer. Geschichte einer Teilung, C.H. Beck Verlag, München 2009.

ANWENDUNGSBEISPIEL: MAUERBAU UND MAUERFALL IN DER WISSENSCHAFTLICHEN LITERATUR

Fächer: Deutsch, Geschichte, Politik

Zielgruppe: Klasse 10 - 13

Kurzbeschreibung:

In diesem Projekt analysieren die Schülerinnen und Schüler eine wissenschaftliche Neuerscheinung zu Mauerbau oder Mauerfall. Die Bearbeitung kann sich auf einen Textauszug beschränken oder die gesamte Monographie in den Blick nehmen. In Form einer Buchvorstellung werden die Ergebnisse präsentiert.

Arbeitsblatt

DIE ANALYSE EINER WISSENSCHAFTLICHEN DARSTELLUNG

Inhalt

Was ist das Thema der Darstellung?

Welche zentralen Thesen werden aufgestellt?

Mit welchen Argumenten werden diese Thesen begründet?

Welche Beispiele werden zur Veranschaulichung herangezogen?

Verfasser und Kontext

Wer ist der Verfasser?

Wann ist der Text entstanden? In welchem historischen Zusammenhang steht er?

Ist der Text ein Beitrag zu einer gesellschaftlichen Debatte oder einer wissenschaftlichen Kontroverse?

An wen wendet sich der Text?

Aussagen und historische Urteile

Welche Leitfragen bestimmen die Untersuchung?

Wie werden bestimmte historische Ereignisse oder Prozesse beurteilt?

Werden die Maßstäbe, die den Urteilen zugrunde liegen, explizit formuliert oder sind sie implizit?

Welche politische Position vertritt der Autor?

Wie lautet das Fazit der Untersuchung?

Eigene kritische Auseinandersetzung mit dem Text

Erörtern Sie die Thesen des Autors. Beurteilen Sie die Argumente des Autors.

Bewerten Sie seine Absichten (Überzeugung, Überredung, Manipulation).

Beurteilen Sie die historische oder aktuelle Bedeutung des Texts.

Arbeitsblatt

Edgar Wolfrum: Der Schock: Mauerbau, 13. August 1961

"Unser Staat ist auf Draht", lautete die Schlagzeile des SED-Organs "Neues Deutschland" am Montag nach dem Wochenende, das die Welt veränderte, und im Radio sangen helle Kinderstimmen ein Lied mit diesem Refrain. Mitten im Hochsommer lief vielen Deutschen, die diese Goldkehlchen hörten, ein kalter Schauer über den Rücken, denn am Sonntag, dem 13. August, gegen zwei Uhr nachts, war unter Aufsicht schwer bewaffneter Volkspolizisten mitten durch die Millionenstadt Berlin Stacheldraht gezogen worden - bald sollte es so viel sein, dass man die ganze Welt damit hätte umspannen können. Wie bis zu diesem Zeitpunkt oft schon, so erwies sich auch in jenem welthistorischen Moment die SED-Führung als Meisterin darin, abscheuliche Taten mit makabren Inszenierungen zu untermalen. Der Bau der Berliner Mauer, der mit Stacheldraht begann, war ein Irrsinn, aber dieser Irrsinn hatte Methode.

Die beispiellose Aktion war generalsstabsmäßig geplant, straff durchorganisiert und vollzog sich in einem extrem hohen Tempo (...).

Über Nacht schafften es Polizei-, Pionier- und Kampfgruppeneinheiten, 45 Kilometer innerstädtische Grenze und 160 Kilometer am "Ring" um West-Berlin abzuriegeln. All dies geschah unter strenger Geheimhaltung, die Einsatzbefehle waren erst am 12. August um 16.00 unterschrieben worden um 22.30 Uhr trat der Einsatzstab zusammen. Zwei motorisierte Schützendivisionen der Nationalen Volksarmee waren aus den Bezirken Schwerin und Potsdam nach Berlin verlegt worden - sie würden eine Übung durchführen, glaubten die Soldaten. Die Sowjetunion sicherte die Aktion militärisch ab, Panzer und Truppen hielten sich bereit, blieben jedoch im Hintergrund. Punkt ein Uhr nachts gingen an der Grenze die Lichter aus, bis zwei Uhr lief alles wie geplant an: Die Polizei besetzte die Bahnhöfe an den Sektorengrenzen; pioniertechnische Absperrmaßnahmen begannen, man durchtrennte Gleisverbindungen und stellte Spanische Reiter auf, zog Drahtsperren hoch, verlegte Betonschwellen, riss das Pflaster von Straßen auf. Das Militär überwachte die Maßnahmen. 13 U-Bahnhöfe auf Ost-Berliner Gebiet wurden geschlossen, von 81 Sektorenübergängen mauerte man 69 zu. Die Reisezüge aus dem Westen kamen nicht mehr über den Bahnhof Friedrichstraße hinaus. Das ganze historisch gewachsene Zusammenspiel der Millionenmetropole geriet endgültig aus den Fugen: Gas, Wasser, Elektrizität, auch Theater, Opern, Firmen und Behörden mussten in den nächsten Jahren auf jeder Seite der Mauer neu organisiert werden. (...)

Der Potsdamer Platz, das Herz Berlins und einst verkehrsreichster Punkt Europas, war nicht wiederzuerkennen: aufgerissenes Pflaster, dichte Stacheldrahtrollen, eingerammte Pfähle, gespenstische Friedhofsruhe. Die SED zeigte, dass es möglich war, eine moderne Großstadt in der Mitte zu teilen und ihre Hälften hermetisch voneinander abzuriegeln. Dass nun das Brandenburger Tor geschlossen wurde, hatte Symbolcharakter für die - so schien es vielen - endgültige Teilung der Welt. (...)

Nirgendwo sonst auf der Erde gab es eine Grenze, die so verschiedene Welten voneinander trennte, nirgendwo sonst spielte es eine so alles entscheidende Rolle, ob man 10 Meter weiter rechts oder links einer Trennungslinie lebte. (...) Das provisorische Wesen der ersten Grenzhindernisse, die Stacheldrähte und Maschenzäune, bestärkten diese Hoffnungen am Anfang. Dass die Teilung Deutschlands an jenem 13. August 1961 für die nächsten 28 Jahre zementiert würde, konnten viele Zeitgenossen nicht absehen. Die wahre Tiefe eines Einschnitts wird immer erst in der historischen Rückschau erkennbar

Wolfrum, Edgar: Die Mauer. Geschichte einer Teilung, C.H. Beck Verlag, München 2009, S. 11-24.

Arbeitsblatt

Andreas Rödder: "Revolution" in Deutschland?

Wie nun sind diese Entwicklungen in der DDR im Herbst 1989 und überhaupt in Deutschland 1989/90 zu bezeichnen? Unterschiedliche Begriffe sind im Umlauf - Wende, Umbruch, Zusammenbruch, Implosion, Revolution, zudem mit Zusatzbegriffen, die nicht nur unterschiedlich taugliche analytische Instrumente oder konzeptualisierte Sachurteile darstellen, sondern oftmals zugleich politisch-moralische Werturteile enthalten.

"Wende" ist ein offener Begriff für den Gesamtvorgang, doch wurde er von Egon Krenz mit eindeutig systemimmanenter Absicht geprägt; zudem ist er in Westdeutschland durch den Regierungswechsel von 1982 belegt und daher, wie auch der Begriff "Umbruch", als Kennzeichnung des Gesamtvorgangs zu schwach. Das Etikett "Zusammenbruch" benennt einen wichtigen Aspekt: ein handlungsunfähiges, marodes System, das unter dem Anstoß der Bürgerbewegung kollabierte - doch blendet es, und mehr noch der Begriff "Implosion", ebendiesen Anstoß und somit den Anteil der Bürgerbewegung aus, denn ganz von allein brach das Regime nicht zusammen. Umgekehrt schreibt der Begriff der "Revolution", zumal in der Komposition als "friedliche" oder gar, mit Großbuchstaben, als "Friedliche Revolution" oder als "Bürgerrevolution", der Opposition bzw. der Bürgerbewegung die entscheidende Bedeutung als verursachende Kraft für das Ende des SED-Staates als einer "Selbstbefreiung" des Volkes zu. Diese Begrifflichkeit blendet die Schwäche des Regimes und die Dimension des Zerfalls der sowjetischen Herrschaft aus und ist zudem sehr normativ aufgeladen, was die analytische Verwendung erschwert.

Dies kann aber nicht bedeuten, den Revolutionsbegriff vollständig auszuschließen. Seine analytische Tauglichkeit hängt nicht von einer missverständlichen öffentlichen Verwendung, sondern von seiner Definition und von seiner Bezeichnungskraft ab, um - mit Kant gesprochen - einen Begriff mit einer Anschauung zu verbinden. "Revolution" ist ein suggestiver Begriff, dem allerdings eine eindeutige, allgemein akzeptierte Definition fehlt. Für eine handhabbare Begriffsbestimmung bietet sich ein Verständnis von Revolution als fundamentaler Veränderung der bestehenden politischen und sozialen Ordnung an, als Umwälzung, die zu einem Wechsel von Verfassung, politischem System und gesellschaftlichen Strukturen führt. Der Einsatz von Gewalt muss demgegenüber nicht zwingend Bestandteil einer Revolution sein; auch sind die Ursachen für die Kennzeichnung eines Vorgangs als Revolution nicht wesentlich. Entscheidendes Kriterium ist vielmehr der Grad des politisch-gesellschaftlichen Wandels.

In diesem Sinne bedeutete das Ende der SED-Herrschaft in der Tat eine grundlegende Umwälzung des politischen Systems und der Gesellschaft der DDR. Es war keine Revolution in jenem verkürzten und normativ aufgeladenen Sinne der "Friedlichen Revolution", in dem der Bürgerbewegung die alleinige oder vorrangige Bedeutung für den Sturz der Diktatur zugeschrieben wird. Der Gesamtvorgang aber war - auch mit Blick auf die internationale Dimension - nichts anderes als ein grundstürzender Wandel der bestehenden Ordnung, und somit eine Revolution, in Deutschland auch mehr als die Ereignisse von 1848 und 1918, die vorbehaltlos als "Revolution" bezeichnet werden. Und in Verbindung mit dem weiteren Fortgang, in dem der Untergang des SED-Regimes und der gesamten DDR schließlich in die Wiedervereinigung Deutschlands mündete, war es: eine deutsche Revolution.

Rödder, Andreas: Deutschland einig Vaterland. Die Geschichte der Wiedervereinigung, C.H. Beck Verlag, München 2009, S. 116-117.

2.3 BILDER

"Geschichte zerfällt in Bilder, nicht in Geschichten"; behauptete Walter Benjamin. In Wissenschaft und Unterricht wird gegenwärtig über den Konstruktionscharakter von Bildern reflektiert, so dass man sogar von einem "pictorical turn" (Guggerli) spricht. Bilder werden nicht als Spiegel von Wirklichkeit oder Geschichte gedeutet, vielmehr werden Bilder als Quellen für Erinnerungskonstruktion und Geschichtspolitik verstanden. Die Analyse richtet sich auf die Wahrnehmung und Wirkung von Bildern in politischen und gesellschaftlichen Umbrüchen und Auseinandersetzungen. Visuelle Medien, ob Filme, Fotografien, Plakate oder Gemälde, werden deshalb auch als "Geschichts-" oder "Mythomotoren" bezeichnet, da sie eine geschichtspolitische Wirkung haben und einen Beitrag zur Erinnerungskultur leisten. Im Unterricht werden sie allerdings häufig auf eine illustrierende oder unterhaltende Funktion reduziert.

2.3.1 KARIKATUREN

Der Begriff entstammt dem Italienischen: „Caricare“ heißt „beladen“ oder „überladen“ und bezeichnet eine verzerrende Darstellung von Menschen, von politischen oder gesellschaftlichen Zuständen in satirischer Absicht. Der Gegenstand der Karikatur ist weit gefasst: Nationale und internationale Politik werden kommentiert und kritisiert, Politiker, aber auch Künstler und andere Berufsgruppen, gesellschaftliche Schichten und Stände werden porträtiert, gesellschaftliche Konventionen und Werte werden aufs Korn genommen. Immer ist Komik im Spiel. Dabei ist die Karikatur aktuell und situationsbezogen, ergreift Partei, mitunter verletzend und aggressiv gegenüber dem Dargestellten. Die Karikatur kann ebenso Mittel oppositioneller Kritik wie Medium politischer Propaganda sein. Sie ist ein bildlicher Angriff, der die menschliche Gestalt mitunter bis zur Missgestalt deformiert und damit zur Verunglimpfung des politischen Gegners beiträgt.

Technische Fortschritte in der Drucktechnik und die Entwicklung des Pressewesens ermöglichten eine einfache Herstellung und weite Verbreitung. Heute vor allem aus der politischen Presse bekannt, wurden Karikaturen früher auch als Flugblätter und Postkarten verbreitet.

Die meisten Karikaturen sind Zeichnungen. Die Karikatur reduziert und schematisiert. Sie beschränkt sich auf wesentliche Elemente, beim Porträt auf die Hervorhebung und Verzerrung charakteristischer Einzelheiten der Person, die eine schnelle Identifizierung ermöglicht. Die Virtuosität vieler Karikaturen liegt im scheinbar schnell entstandenen Bild, das eine Person oder eine Situation mit wenigen Linien präzise erfasst.

Karikaturen sind für den Geschichtsunterricht insofern von großem Wert, als sie durch die ihr eigene Zuspitzung und Parteinahme zur Thesen- und Urteilsbildung anregen und damit wesentlich zur Schulung historischen Denkens beitragen. Gleichzeitig stellen Karikaturen aber hohe Anforderungen an ihre Betrachter. Die wichtigsten Voraussetzungen für die Analyse und Interpretation sind erstens die Decodierung und zweitens die historische Kontextualisierung der Karikatur als einer historischen Quelle: Die Karikatur stellt ein komplexes Zeichensystem dar, das von den aktuellen und überkommenen Wissensbeständen und Codes einer Kultur gespeist wird. Wirksamkeit kann die Darstellung nur entfalten, wenn zentrale Elemente (Redensarten, Personifikationen, Allegorien, Metaphern, Mensch-Tier-Vergleiche etc.) verstanden werden. Während dem zeitgenössischen Betrachter die politischen und gesell-

schaftlichen Bezüge geläufig sind, müssen sie in der historischen Betrachtung erst wieder hergestellt und erläutert werden. Ebenso sind die Rahmenbedingungen für die Entstehung und Veröffentlichung zu berücksichtigen.

Karikaturen in der DDR: verbotene Kritik, bildliche Waffen, gezeichnete Propaganda

"Eine gute Pointe muss eben sitzen", sagt der Mann in Häftlingskleidung. [10] Die Karikatur verweist auf den Widerspruch zwischen der verfassungsmäßig garantierten Meinungs- und Pressefreiheit in der DDR und der Realität: Die Medien wurden kontrolliert und zensiert, weil es offiziell aber keine Zensur gab, hieß die entsprechende Behörde "Abteilung Druckgenehmigung". Die SED entwickelte effektive Mechanismen zur Kontrolle und Lenkung der Medien: die Agitationskommission beim Politbüro des Zentralkomitee gab konkrete Anweisungen, Zuständigkeiten innerhalb der Zeitungsredaktionen wurden von der SED festgelegt, sie entschied über die personelle Besetzung der Leitungsfunktionen und verpflichtete die Redaktion zu regelmäßigen Plänen und Aussprachen. Die Chefredakteure gaben die Weisungen der Parteiführung an die Mitarbeiter weiter; Verfehlungen führten zu Sanktionen, die von Parteistrafen bis zur Entlassung reichen konnten. Die Zensur durch die Partei wurde häufig durch die Selbstzensur vorweggenommen: Zeichner legten den Redaktionsleitungen Entwürfe vor, aus denen diese auswählten.

Eine öffentliche Auseinandersetzung mit dem Geschehen und der Politik im eigenen Staat im Medium der Karikatur war in der DDR kaum möglich. Deshalb entwickelten die Zeichner eine Bildsprache, in der der direkte Angriff durch subtile Anspielungen ersetzt wurde, die die Betrachter entschlüsseln konnten. So eröffneten sich Spielräume, um auf alltägliche Probleme in der DDR, wie z. B. die Mangelwirtschaft oder die starre Bürokratie aufmerksam zu machen. Dies geschah oft unter Verwendung von Figuren und Motiven aus Märchen, Mythen und Sagen. Die Grenzen der Kritik waren gesetzt: Weder wurden bestimmte Politiker und Funktionäre attackiert noch das sozialistische Gesellschaftssystem und der Staat in Frage gestellt. In den achtziger Jahren wurde die Karikatur zu einer Ausdrucksform kritischer Geister, die ihre Werke in Publikationen der Friedens- und Umweltbewegung den Lesern und Betrachtern zugänglich machten.

Die Karikaturen in der Tagespresse und in den satirischen Zeitschriften der DDR wurden zu Instrumenten der politischen Agitation: "Äußere" und "innere Feinde" wurden diffamiert und lächerlich gemacht. Westliche Politiker, aber auch allgemeiner die westliche Gesellschaftsform und Lebensweise wurden zu Zielscheiben scharfer Angriffe. Vor allem westdeutsche Kanzler und Oppositionsführer wurden u. a. als "Faschisten", "Kriegstreiber" und "Kapitalisten" dargestellt. Diese ins Bild gesetzten Feindbilder sollten auf die Bevölkerung der DDR im Sinne der sozialistischen Ideologie "aufklärend" und "erzieherisch" wirken.

Die Verhältnisse veränderten sich im Verlauf der friedlichen Revolution, als bisher geltende Regeln und Tabus ihre Gültigkeit verloren und neue Freiheiten und Freiräume entstanden. Die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in der DDR, der sich vollziehenden Umbruch wird von vielen Karikaturisten nun offen und bissig kommentiert.

[10] Manfred Bofinger (1970), in: Unterm Strich, Titelbild und S. 88.

Literatur:

Sauer, Michael: Bilder im Geschichtsunterricht:Typen, Interpretationsmethoden, Unterrichtsverfahren, 3. Aufl., Seelze-Velber 2008.

Pandel, Hans-Jürgen: Karikaturen. Gezeichnete Kommentare und visuelle Leitartikel, in: ders./G. Schneider: Handbuch Medien im Geschichtsunterricht, Schwalbach 2002, S. 255-276.

Stiftung Haus der Geschichte (Hrsg.): Unterm Strich. Karikatur und Zensur in der DDR. Leipzig 2005.

Langemeyer, Gerhard etc.: Mittel und Motive der Karikatur in fünf Jahrhunderten. Bild als Waffe, München 1984.

UNTERRICHTSVORSCHLAG: GETEILT – VEREINT. 50 JAHRE DEUTSCHE FRAGE

Schularten: Gymnasium, Realschule

Fächer: Geschichte, Kunst, Gemeinschaftskunde

Zielgruppe: Klasse 10-12

Kurzbeschreibung

In diesem Projektbeispiel analysieren und vergleichen die Schülerinnen und Schüler Karikaturen aus der DDR und der Bundesrepublik und gewinnen damit einen Einblick in das politische Klima in Deutschland von den vierziger bis in die achtziger Jahre.

Die virtuelle Ausstellung auf den Internetseiten des Haus der Geschichte, Bonn, bietet einen satirischen Überblick über die deutsch-deutsche Frage in den Jahren 1949 bis 1998. In fünf chronologisch geordneten Kapiteln werden immer zwei Karikaturen zu einem einschlägigen politischen Thema gegenübergestellt, ein Bild stammt aus dem Osten, eins aus dem Westen Deutschlands. Im Vergleich der kontrastierenden Perspektiven liegt das didaktische Potential dieser Zusammenstellung.

Link:

http://www.hdg.de/karikatur/index.html

2.3.2. FOTOS

Viele Fotografien der DDR-Geschichte sind zu modernen Ikonen geworden, die ihren festen Platz im kollektiven Gedächtnis der Deutschen eingenommen haben: Bilder des Mauerbaus, die Menschen zeigen, die aus ihren Häusern sprangen, während diese von Volkspolizisten durchsucht und abgeriegelt wurden, "der Sprung in die Freiheit", den der Volkspolizist Conrad Schumann am 15. August 1961 unternahm, indem er über die noch provisorische Grenzabsperrung nach Westen sprang, der missglückte Fluchtversuch Peter Fechters im Jahr 1962. Peter Fechter war nicht der erste Tote an der Mauer, aber er war der erste, der öffentlich starb. Dies und die dramatischen Umstände seines Sterbens machten ihn zu dem mit Abstand bekanntesten Maueropfer. Diese Fotografien sind um die Welt gegangen und haben sie erschüttert. Sie klagen und erheben Anklage. Sie sind zum Sinnbild einer ganzen Epoche geworden. In den Bildern verdichten sich gesellschaftliche, politische und historische Prozesse zu ausdrucksstarken Symbolen. Dies gilt auch für die Fotos des Mauerfalls, wenn wir auf der Mauer tanzende Menschen vor Augen haben und damit "Freiheit" assoziieren.

Die neuere Forschung hat sich der Funktion der Bildmedien und der visuellen Praxis in der DDR zugewendet. Ausgehend von der Annahme, dass Bilder "der eigentliche Transmissionsriemen totalitärer Diktatur" waren (Die sanfte Rebellion der Bilder: DDR-Alltag in Fotos und Geschichten / Siegfried Wittenburg; Stefan Wolle. - 1. Aufl. - Darmstadt: Primus, 2008, S. 6.), werden die Selbstinszenierung von Partei und Staat, der Personenkult und die Bildpropaganda im Ausstellungsband "Parteiauftrag: Ein neues Deutschland" des Deutschen Historischen Museums untersucht. Weitere Untersuchungen beschäftigen sich mit der Inszenierung, Legitimation und Sicherung der SED-Herrschaft, der Darstellung des sozialistischen "neuen Menschen", der Berliner Mauer sowie der Fotografie als Werkzeug der Überwachung Oppositioneller.

METHODEN

Wenn Fotos nicht allein als illustratives Begleitmaterial, sondern als historische Quellen verstanden werden sollen, so erfordert dies eine Methodik zur Förderung "Bildkompetenz" bzw. der Fähigkeit, sich analytisch und kreativ mit Fotografien auseinanderzusetzen. Dazu gehört, das Abgebildete als Produkt einer subjektiven Perspektive zu erkennen, dem im Auge des Betrachtenden ein bestimmter Sinn zugeschrieben wird. Schülerinnen und Schülern wird deutlich, dass die Bilder das Resultat konkreter technischer und künstlerischer Entscheidungen eines Fotografen sind, also keine Zufallsprodukte. Darüber hinaus ist die historische Kontextualisierung der Aufnahme nach Zeit, Ort und inhaltlichen Bezügen unerlässlich. Arbeitsaufträge sollen zu einer genauen Bildbetrachtung und Reflexion motivieren. Eine differenzierte Methodik ist noch nicht entwickelt worden, daher werden im Folgenden nur einige Vorschläge für die Bearbeitung von Fotografien im Rahmen des Unterrichts gemacht.

Gallery Walk

Mit dieser Methode soll das Vorwissen aktiviert und die Bildwahrnehmung geschärft werden. Vergrößerte Fotografien werden auf großen Plakaten befestigt und an verschiedenen Stellen des Raumes aufgehängt, so dass eine Galerie entsteht. In der ersten Unterrichtssequenz schreiten die Schülerinnen und Schüler einzeln oder in Gruppen die Bilder ab und notieren

ihre Beobachtungen, Kommentare, Fragen neben die Fotografie. Wenn die Gruppen zum nächsten Bild kommen, finden sie dort die Anmerkungen der Vorgänger. Diese können sie ergänzen, erweitern oder in Frage stellen. Alternativ fertigen die Schülerinnen und Schüler die Notizen in ihren Unterlagen an. In diesem Fall bleibt die Bildbetrachtung unbeeinflusst von den Kommentaren der Mitschüler. Nachdem alle Schülerinnen und Schüler alle Bilder gesehen und kommentiert haben, beginnt die zweite Unterrichtssequenz, in der die Fragen und Beobachtungen im Plenum diskutiert werden.

Bildbearbeitung durch Schülerinnen und Schüler

Die Wahl des Bildausschnitts verändert nicht nur die Wirkung einer Aufnahme, sondern kann auch die Bildaussage verändern. Auf diese Weise kann die Bildbearbeitung zu einem Instrument der Manipulation des Bildbetrachters werden. Zum Beispiel war die "damnatio memoriae" seit der Antike ein Weg, die Erinnerung an missliebige Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens auszulöschen. Ein bekanntes Beispiel hierfür sind die Retuschen, die der russische Diktator Stalin anfertigen ließ, um einerseits seine Konkurrenten und Gegner aus der Erinnerung der Öffentlichkeit zu verbannen und um andererseits sich selbst als Vertrauter Lenins und Führer der Oktoberrevolution darzustellen. Somit kann die Bildbearbeitung auch der Überhöhung der dargestellten Personen oder Situation dienen. Die Retusche einer Fotografie, sei es mit Pinsel und Schere oder per digitaler Bildbearbeitung stellt damit den Versuch dar, historische Situationen und Zusammenhänge anders darzustellen, als die ursprüngliche Aufnahme es tat, und damit eine bestimmte politische Absicht zu verfolgen.

Diese Strategie der Veränderung einer Bildaussage sollen Schülerinnen und Schüler selbst ausprobieren. Ein Foto wird in Kopie oder als Bilddatei an die Lerngruppe ausgegeben. Dazu erhalten sie genaue Informationen zum Titel des Bildes, zum Fotografen und zum Zusammenhang der Entstehung mit dem Arbeitsauftrag, das Foto durch die Wahl eines Bildausschnitts, durch Vergrößerung, Verkleinerung oder Retusche zu verändern. Im Anschluss können die unterschiedlichen Bearbeitungen innerhalb der Lerngruppe vorgestellt, verglichen und diskutiert werden. Wichtig ist dabei darauf einzugehen, ob und in welcher Weise sich die historische Deutung durch die Bildbearbeitung ändert.

ANWENDUNGSBEISPIEL: WENDEBILDER – FÜNF FOTOS UND IHRE GESCHICHTEN

Schularten: Gymnasium, Hauptschule, Realschule

Fächer: Geschichte, Deutsch, Kunst, Gemeinschaftskunde

Zielgruppe: Klasse 6 - 12

Kurzbeschreibung

In diesem Projektbeispiel setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit Fotos als historische Quellen der Umbrüche des Jahres 1989 auseinander.

Eine visuelle Einführung in die Umbrüche des Jahres 1989 bietet der Dokumentarfilm Wendebilder - fünf Fotos und ihre Geschichten (ca. 45 min f/DVD-Video/D 2006), der von der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur herausgegeben wurde. Karoline Kleinert hat fünf Zeitzeugen-Fotos aus fünf ostdeutschen Städten ausgewählt, um die Geschichten hinter den Bildern und den auf ihnen abgelichteten Menschen zu erzählen: von Demonstranten und Straßenbahnfahrern in Leipzig, von Berliner Künstlern und Kunstmäzenen in Paris, von Häftlingen in Bautzen sowie von Soldaten in Beelitz und Arbeitern aus Dessau zwischen September 1989 und Januar 1990.

Zusätzlich zum Film sind auf der DVD Arbeitsmaterialien in Form von Arbeitsblättern vorhanden. Folgender Unterrichtsablauf wird vorgeschlagen: Die Lerngruppe betrachtet beim "galery walk" die fünf Fotografien und diskutiert ihre Fragen und Thesen in einer Plenumsrunde. Im Anschluss wird der Film gezeigt, so dass die Schülerinnen und Schüler umfassende Informationen über den Fotografen, den Anlass und den Hintergrund der Aufnahmen erhalten. Auf diese Weise erfolgt die Kontextualisierung der Darstellungen: Jedes Filmkapitel gibt Aufschluss über einen Aspekt der Revolution 1989: Die Montagsdemonstrationen, den Mauerfall, den Streik der Häftlinge und NVA-Soldaten sowie der Vernichtung der Waffen der Kampfgruppen. Zur Vertiefung können die passenden Arbeitsblätter bearbeitet werden. Abschließend setzen die Schülerinnen und Schüler in einer Diskussion die dargestellten Ereignisse und ihre eigene Interpretation der Fotos zueinander in Beziehung.

Film:

Die DVD ist über die Stiftung Aufarbeitung für eine Schutzgebühr von 7,50 Euro zu beziehen.

Informationen und Bestellmöglichkeit: www.stiftung-aufarbeitung.de

Ausleihbar im Medienzentrum Waldshut, Mediennummer 4657253

ANWENDUNGSBEISPIEL: DIE GRENZE IM WANDEL DER ZEIT

Schularten: Gymnasium, Hauptschule, Realschule

Fächer: Deutsch, Kunst, Geschichte, Gemeinschaftskunde

Zielgruppe: Klasse 6 - 12

Kurzbeschreibung

In diesem Projektbeispiel vergleichen die Schülerinnen und Schüler anhand von Fotografien der Grenze die Zeit vor und nach dem Mauerfall in Deutschland.

Die Mauer, die Grenze und ihre Sperranlagen galten als Inbegriff der politischen und gesellschaftlichen Teilung Deutschlands. Der Bildband "Die Grenze. Ein deutsches Bauwerk" von Jürgen Ritter und Peter Joachim Lapp enthält ein Kapitel, in dem jeweils ein Bildpaar zwei historische Situationen festhält: Das erste Bild zeigt verschiedene Orte an der innerdeutschen Grenze in den achtziger Jahren, das zweite Bild zeigt die veränderte Situation zwanzig Jahre später. Der Vergleich hat stark stimulierenden und auch suggestiven Charakter und bietet interessante Möglichkeiten für den Einsatz im Unterricht.

Ausgangspunkt für die Unterrichtsplanung ist folgende Überlegung: Die Schülerinnen und Schüler der weiterführenden Schulen sind zwischen elf und achtzehn Jahren alt. Die Zeit des Mauerfalls liegt demnach vor ihrer Geburt. Sie haben demzufolge keine eigene Erinnerung an die Grenze und die Sperranlagen. Visuelle Eindrücke haben sie womöglich aus verschiedenen Medien gewonnen. Die didaktische Konsequenz liegt darin, den Schülerinnen und Schülern die aktuellen Fotografien vorzulegen und ihnen einen Auftrag zur Bildbearbeitung zu geben: Sie sollen die Fotos so verändern, dass sie der Situation zur Zeit der Teilung entsprechen. Die Schülerinnen und Schüler können dann ihre Bearbeitung mit der auf dem ersten Bild dargestellten Situation vergleichen. Aus diesem Vergleich kann sich eine Diskussion über die Formen und das Ausmaß der Veränderungen im Gebiet der deutsch-deutschen Grenze - oder weiterführend - in Deutschland seit dem Mauerfall ergeben. Hier ergeben sich zahlreiche Anschlussmöglichkeiten für die weitere und vertiefende Beschäftigung mit der jüngsten deutschen Geschichte.

Literatur:

Jürgen Ritter und Peter Joachim Lapp: "Die Grenze. Ein deutsches Bauwerk". 6. Aufl. Berlin 2007.

2.4 LIEDER

Die Besonderheit von Liedern liegt in der Verbindung von Text und Musik. Diesem Zusammenwirken sollte ihr Einsatz im Unterricht Rechnung tragen, statt sich allein auf den Text zu konzentrieren. In Liedern werden Emotionen formuliert und ausgelöst. Dies gilt für unterschiedliche Liedtypen: Politische Lieder, Propagandalieder, religiöse Lieder, Soldatenlieder, Protestlieder, Schlager und Kunstlieder. Sie eignen sich nicht nur für den Einsatz im Musikunterricht, sondern können auch Gegenstand des historisch-politischen Unterrichts sein. Die affektiv-emotionale Komponente des Lieds erweitert den oft stark auf das Kognitive ausgerichteten Unterricht um eine weitere Dimension. Je nach Lied können zeitgenössische Originalaufnahmen oder spätere Einspielungen, ebenso wie das Singen mit der Klasse oder dem Kurs die sinnliche Wirkung des Lieds spürbar machen. Der Unterricht gewinnt auf diese Weise an Anschaulichkeit. Lieder werden auf ihre formalen und inhaltlichen Aspekte hin analysiert.

Es ist sinnvoll, die im Unterricht vorgestellten Lieder durch andere historische Quellen zu ergänzen oder zu kontrastieren. Darüber hinaus ist der historische Kontext zu erarbeiten (Entstehung, Verbreitung, Wirkung des Lieds in seinem spezifischen politischen und gesellschaftlichen Zusammenhang). Auf diese Weise bietet sich die Chance einer ideologiekritischen Analyse und Problematisierung. Lieder kommunizieren bestimmte Inhalte: Sie können Ideologien transportieren, zur Verehrung einer Person beitragen, der Selbstvergewisserung oder Identitätsfindung einer Gemeinschaft dienen oder den inneren Zusammenhalt einer Gruppe stärken, z. B. die SED-Parteihymne „Die Partei hat immer recht“. Sie animieren zum gemeinschaftlichen Handeln, wie z. B. die Lieder der Arbeiterklasse ("Die Internationale") oder fordern zur Auflehnung gegen missliebige Herrscher oder Obrigkeiten auf.

Für den Einsatz im Unterricht ist folgende Vorgehensweise sinnvoll: Im ersten Schritt wird das Lied vorgestellt. Dazu können Tonaufnahmen herangezogen werden, das Lied vom Lehrer oder der Lehrerin vorgesungen oder mit der Klasse eingeübt werden. Das Selbstsingen ist ein wichtiger Schritt die emotionale Wirkung des Lieds wahrzunehmen: Welche Wirkung entfaltet z. B. ein Soldatenlied? Musik kann umgesetzt werden, indem man dazu klatscht, sich bewegt (marschiert, tanzt etc.), passende Gesten entwickelt (Fäuste ballen, Arme in Jubel hochreißen etc.) oder eine bestimmte Körperhaltung einnimmt („mit geschwellter Brust“ stehen, den Kopf hängen lassen etc.). Dies ermöglicht, den Charakter der Musik sinnlich zu erfassen. Danach sollten erste Höreindrücke besprochen und systematisiert werden, z. B. mit Hilfe des Polaritätsprofils (Arbeitsblatt): Ist die Musik eher schnell oder langsam, laut oder leise, fröhlich oder traurig? Liedtext und Musik werden analytisch aufeinander bezogen.

Für die Projektarbeit bieten sich produktive Verfahren an, die fächerübergreifend realisiert werden. Ein Vorschlag ist die Vorbereitung und Durchführung eines Liederabends, an dem gesungen und musiziert wird. Um zu verhindern, dass eine solche Veranstaltung eine missverständliche Wirkung entfaltet, z. B. ein Beitrag zur „Ostalgie“, der beschönigenden Erinnerung an die DDR-Vergangenheit wird, könnte man einen Moderator einsetzen, der die vorgetragenen Lieder in ihren historischen Zusammenhang einordnet und ggf. kritisch kommentiert. Ein weiteres Projekt beinhaltet die Erstellung eines Liederhefts, das mit Liedtexten versehen und mit Bildern, Fotografien, Zeichnungen illustriert wird. Die Schülerinnen und Schüler formulieren eigene Texte zur Erläuterung und historischen Einordnung der Lieder.

ANWENDUNGSBEISPIEL: KINDERLIEDER AUS DER DDR

Schularten: Gymnasium, Hauptschule, Realschule

Fächer: Geschichte, Deutsch, Kunst, Gemeinschaftskunde, Musik

Zielgruppe: Klasse 6 - 12

Kurzbeschreibung:

In diesem Projekt setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit Liedern auseinander, die im Kindergarten, in der Schule, bei den Jungen Pionieren oder bei der FDJ gesungen wurden. Sie gestalten ein Liederheft oder planen eine Aufführung.

“Das DDR-Verständnis gerinnt langsam zu einem Bild: Entweder jemand war Opfer oder Täter. Wenn du kein richtiges Opfer warst, na ja, dann musst du eben irgendwie Täter gewesen sein. Dieses Bild enthält genug Dramatik für Kinofilme und Event-Zweiteiler. Florian Henckel von Donnersmarck und Veronica Ferres gehen dann in Talkshows und erklären den Osten. Egal wie aufrichtig und ehrenwert ihre Absichten sind: Das Leben, das meine alten Kumpels und ich kannten, kommt in dieser Dramaturgie nicht vor”, erklärt der Schauspieler und Sänger Jan Josef Liefers in einem Interview. In seinem Programm „Soundtrack meiner Kindheit“ wählt er deshalb einen ganz anderen Zugang zu seiner persönlichen DDR-Geschichte: Liefers singt Titel von den Puhdys, Silly, Karat, Lift und Renft. Zusammen mit seiner Band Oblivion spielt er die Musik seiner Jugend in der DDR und verbindet diese mit Geschichten aus seinem Leben. Andere Jugendliche hörten die Balladen von Liedermachern, wie z. B. Wolf Biermann oder Gerhard Schöne.

Ein anderer Zugang zu „Liedern aus der Kindheit“ lässt sich finden, indem man die Lieder untersucht, die im Kindergarten, in der Schule, bei den Jungen Pionieren oder bei der FDJ gesungen wurden. Sie sind weniger Ausdruck eines spezifischen Lebensgefühls als des Versuchs der ideologischen Indoktrination durch das Erziehungssystem und die SED-Organisationen. Auf anschauliche Weise kann so die enge Verflechtung zwischen Alltagswelt und Politik in der DDR vermittelt werden. Anhand der drei im Materialteil des Kapitels ausgewählten Lieder: „Hör ich die Soldaten singen“, „Unsere Patenbrigade“ und „Der Volkspolizist“ werden drei Aspekte des ideologischen Kernbestands der DDR erarbeitet: Die Militarisierung der Gesellschaft, die Einbindung des Einzelnen in die sozialistische Produktion und die Legitimation der staatlichen Institutionen, hier am Beispiel der Exekutive als Herrschaftsinstrument des SED-Staates. Aufnahmen der Lieder als mp3-Dateien finden sich auf der Internet-Plattform zur DDR-Geschichte.

Links:

Die Aufnahmen der auf dem Arbeitsblatt abgedruckten Lieder finden sich als mp3-Dateien unter http://www.ddr-im-unterricht.de

Interview Jan Josef Liefers
http://www.taz.de/1/leben/koepfe/artikel/1/so-anders-war-es-bei-uns-auch-nicht-1/

KINDERLIEDER AUS DER DDR Arbeitsblatt

Der Volkspolizist
Ich stehe am Fahrdamm, da braust der Verkehr.
Ich trau mich nicht rüber, nicht hin und nicht her
Der Volkspolizist, der es gut mit uns meint,
er führt mich hinüber, er ist unser Freund.

Da tuten die Autos, da klingelt die Bahn.
Spring nicht auf den Wagen und häng dich nicht an.
Der Volkspolizist, der es gut mit uns meint,
er warnt alle Kinder, er ist unser Freund.

Ich hab mich verlaufen, die Stadt ist so groß,
Die Mutti wird warten, wie find ich sie bloß?
Der Volkspolizist, der es gut mit uns meint,
er bringt mich nach Hause, er ist unser Freund.

Und wenn ich mal groß bin, damit ihr es wisst,
dann werde ich auch so ein Volkspolizist.
Ich helfe den Menschen, ich bin mit dabei,
ich schütze die Heimat als Volkspolizei.

Hör‘ ich die Soldaten singen
Hör‘ ich die Soldaten singen,
lass ich all mein Spielzeug stehn.
Und ich renne auf die Straße,
die Soldaten muss ich sehn.

Fröhlich klingen ihre Lieder,
ich steh‘ stramm und grüße sie.
Und der Hauptmann grüßt mich wieder
vor der ganzen Kompanie.

Unsere Soldaten schützen
alle Kinder vor dem Krieg,
meinen Vater, meine Mutti,
jedes Haus und die Fabrik.

Kommen aus der Kaserne
jetzt mit Blasmusik heraus.
Ja, dann schenke ich dem Hauptmann
einen schönen Blumenstrauß.

Unsere Patenbrigade
Kinder, welch ein Glück!
Unsere Patenbrigade arbeitet in der Bonbonfabrik.
Bonbonfabrik, Bonbonfabrik, Bonbonfabrik.

Freundlich helfen uns die Paten
mit oft und gern mit Patentaten.
Manchmal auch mit kleinen süßen
Bonbonbrigadepatengrüßen.
Bonbonfabrik, Bonbonfabrik, Bonbonfabrik.

War das neulich schön!
Unsere Patenbrigade zeigte uns,
wie die Bonbons entstehn,
Bonbons entstehn, Bonbons entstehn.

Klug bedienten unsere Paten
Bonbonelektroautomaten
Wir übernehmen dann die Rolle
der strengen Qualitätskontrolle.
Bonbonfabrik, Bonbonfabrik, Bonbonfabrik,.

Jedem ist bekannt,
unsere Patenbrigade
achtet auf unseren Leistungsstand,
den Leistungsstand, den Leistungsstand.
.
Weil uns die Brigadepaten
Mit ihrer großen Klugheit raten,
wollen wir die Hausaufgaben so gut machen
wie sie die süßen Sachen.
Bonbonfabrik, Bonbonfabrik, Bonbonfabrik.

In den Kindergärten lernen die Kinder, in zunehmendem Maße selbständig in der Gemeinschaft tätig zu sein. Sie sind in einer ihren Kräften und Fähigkeiten angemessenen Weise auf das Lernen in der Schule vorzubereiten und mit dem sozialistischen Leben und dem Schaffen der werktätigen Menschen bekannt zu machen.

§ 11 des Gesetzes über das einheitliche sozialistische Bildungssystem

Die sozialistische Kindergärtnerin ist ein lebensbejahender, gesunder und froher Mensch, der von tiefer Liebe zum Kind erfüllt ist. Sie ist unserem sozialistischen Arbeiter- und Bauernstaat treu ergeben. Sie erkennt die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei an, versteht die historische Rolle der DDR und besitzt eine klare Vorstellung von unserer sozialistischen Zukunft. Sie ist ständig bestrebt der sozialistischen Gesellschaft zu dienen, die zugleich ihr persönliches Glück ist.

Berufsbild der sozialistischen Kindergärtnerin

Quellen: Wenn Mutti früh zur Arbeit geht. Kinderlieder aus der DDR. BARBArossa 1999

KINDERLIEDER AUS DER DDR Arbeitsblatt

MEIN HÖREINDRUCK: SO WIRKT DAS LIED AUF MICH

sehr		**ziemlich**	**ein wenig**	**ein wenig**	**ziemlich**	**sehr**	
nüchtern							**gefühlvoll**
feierlich							**ungezwungen**
kontrastreich							**einförmig**
ausdrucksvoll							**nichtssagend**
traurig							**froh**
einfach							**kompliziert**
lebhaft							**ruhig**
anregend							**beruhigend**

in Anlehnung an: das Polaritätsprofil von Fridolin Wimmer, in: Geschichte lernen, Heft 50/1996, S. 6.

Methoden der Liedanalyse:
http://www.sowi-online.de/methoden/dokumente/lieder_goll.html

Patenbrigade:
http://www.schnitzler-aachen.de/Sammlungen/DDR/Patenbrigade/Patenbrigade.html

Militarismus im DDR-Alltag:
http://www.kas.de/wf/de/71.6617/

Volkspolizei:
http://www.kas.de/wf/de/71.6614/

Bildung und Erziehung in der DDR:
http://www.kas.de/wf/de/71.6618/

2.5 FERNSEHEN

„Unser Fernsehapparat sichert uns eine ständige Verbindung zur Welt, er tut dies allerdings mit einem durch nichts zu erschütternden Lächeln auf dem Gesicht. Problematisch am Fernsehen ist nicht, dass es uns unterhaltsame Themen präsentiert, problematisch ist, dass es jedes Thema als Unterhaltung präsentiert.“ (Postman, Neil: Wir amüsieren uns zu Tode, Frankfurt/M. 1985, S. 37). Der Medienwissenschaftler Postman kritisierte das Medium Fernsehen als eine Gefährdung für die kritische und politische Urteilsbildung der Bürger. Das Fernsehen ist ein Massenmedium und eines der wichtigsten Kommunikationsmittel der Gesellschaft. Die Bezeichnung "Mediendemokratie" beinhaltet die These, dass Politiker die Inhalte und Form ihrer politischen Verlautbarungen auf die vorhandenen Strukturen der Massenmedien ausrichten, um möglichst viel Aufmerksamkeit und Zustimmung zu erlangen. Damit wird aber in Frage gestellt, was herkömmlich als Aufgabe der Presse angesehen wurde, nämlich als Teil der "vierten Gewalt" in einer Demokratie ein legitimes Sprachrohr der politischen Meinungs- und Willensbildung zu sein.

Da auch Schülerinnen und Schüler bis auf wenige Ausnahmen als regelmäßige Nutzer des Mediums gelten dürfen, liegt es nahe, die Rolle des Fernsehens genauer zu untersuchen und zu reflektieren. Verschiedene im Fernsehen gezeigte Formate eignen sich für den Einsatz im Unterricht: Nachrichten können ebenso als (historische) Quellen verstanden und analysiert werden wie z. B. Reportagen, Features, Kommentare oder politische Talkshows.

ANWENDUNGSBEISPIEL: DIE WENDE – EINE FERNSEHREVOLUTION?

In der DDR wurde den Massenmedien die Aufgabe zugewiesen, die Politik der SED zu unterstützen, das sozialistische Gesellschaftssystem positiv darzustellen und die Bürger im Sinne des sozialistischen Menschenbilds zu erziehen. Die Bürger sollten motiviert werden, sich für den Aufbau des Sozialismus in der DDR einzusetzen. Das DDR-Fernsehen wurde durch die Abteilung Agitation und Propaganda des Zentralkomitees (ZK) der SED direkt kontrolliert. Zwar garantierte die DDR-Verfassung den Medien die Pressefreiheit, in der Praxis gab es sie allerdings nicht.

Der "Kalte Krieg" und die Konkurrenz der beiden deutschen politischen Systeme fand in bestimmten Fernsehformaten seinen Ausdruck: "Der schwarze Kanal", moderiert von Karl-Eduard von Schnitzler, zielte jahrzehntelang darauf ab, das westdeutsche Fernsehen zu diskreditieren und damit gleichzeitig das westliche politische System zu delegitimieren. Damit sollten die unerwünschten Einflüsse des Westfernsehens auf die DDR-Bürger zurückgedrängt werden. Allerdings erwies sich diese Strategie trotz 1519 Folgen als unfruchtbar. Denn während nur wenige DDR-Bürger "den Schwarzen Kanal" sahen, verfolgten viele, wie die Nachbarn im Westen, regelmäßig die Nachrichten in der ARD und im ZDF. Der Empfang westlicher Sender wurde anfangs von der SED verboten und bekämpft.

Im Herbst 1989 klafften Realität und Berichterstattung immer stärker auseinander: Als zahlreiche Menschen sich an den Montagsdemonstrationen beteiligten und unter dem Motto "Wir sind das Volk" Reformen einforderten, zeigte das DDR-Fernsehen ausschließlich Bilder zum 40. Jahrestag der Gründung der DDR und suggerierte fälschlicherweise eine hohe Zustimmung der Bevölkerung zu ihrer Regierung. Die sich formierende Bürgerbewegung der DDR wandte sich an das Westfernsehen, um die Öffentlichkeit zu erreichen und die Menschen zu mobilisieren. Die DDR-Bürger erfuhren ausschließlich durch ARD und ZDF über die Proteste

im eigenen Land. Die Beiträge westlicher Medien hatten wesentlichen Einfluss auf die Meinungsbildung in der DDR-Bevölkerung und bestimmten Diskussionen zu Hause und in der Arbeit. Im Prozess des Zerfalls der DDR gewannen die westdeutschen Sender somit die Informations- und Deutungshoheit über das Geschehen, während das DDR-Fernsehen bis in den November 1989 dazu beharrlich schwieg.

Die These, die Wende in der DDR sei die erste "Fernsehrevolution" der Welt gewesen, da sie ohne diese Berichte möglicherweise nicht stattgefunden hätte, ist sicherlich überzogen, doch ist der Anteil der Medien für die Formierung und Radikalisierung der friedlichen Revolution nicht gering zu schätzen.

So mahnte der Verband der Film- und Fernsehschaffenden den offenen Dialog mit allen gesellschaftlichen Gruppen an und forderte, in der DDR eine freie und politisch unabhängige Presse zuzulassen. Es erschienen die ersten offen regierungskritischen Beiträge im DDR-Fernsehen. Am 9. November verkündete Politbüro-Mitglied Günter Schabowski um 18 Uhr vor laufenden Kameras, dass mit sofortiger Wirkung ein neues Reisegesetz in Kraft trete, das allen DDR-Bürgern ohne besondere Anlässe "Privatreisen" ermögliche. Im Verlauf des Abends wurde aus der Mitteilung in den Nachrichten die sensationelle Meldung "DDR öffnet Grenze" (ARD-Tagesschau, 20 Uhr). Daraufhin begaben sich viele Ostberliner an die Grenze, um die Richtigkeit der Meldung zu prüfen, und lösten einen Domino-Effekt aus: Bilder, in denen eine ständige wachsende Menge am Grenzübergang Bornholmer Straße den Übertritt in den Westen forderte, wurden live gesendet. Nach den Tagesthemen machten sich weitere Bürger an die Grenzen auf und erhöhten den Druck auf die Grenzposten. Um 23.30 Uhr wurden die Personenkontrollen eingestellt und die Schlagbäume geöffnet. Innerhalb von 45 Minuten passierten 20.000 Menschen die Brücke nach West-Berlin (Aufnahmen im Film "Das Jahr der Deutschen", Spiegel TV 1990).

Das zugemauerte Brandenburger Tor wurde zum Sinnbild der bipolaren Weltordnung. Als nach dem Fall der Mauer die Errichtung eines Grenzübergangs am Brandenburger Tor vorgesehen war, wurde dieser Vorgang sowohl in der ARD als auch im Fernsehen der DDR am 22. Dezember 1989 live übertragen. Die beiden Regierungschefs Helmut Kohl und Hans Modrow durchschritten gemeinsam das Brandenburger Tor und machten damit die veränderten Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der DDR für die Fernsehzuschauer sichtbar.

Die Volkskammer erklärte im Februar 1990 das DDR-Fernsehen zu einer unabhängigen, öffentlich-rechtlichen Sendeanstalt. Doch der ideologisch vorbelastete Sender wurde Ende 1991 aufgelöst, ein Drittel der Mitarbeiter entlassen. Es folgte die Gründung des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR) und des Ostdeutschen Rundfunks Brandenburg (ORB) als neue Landesrundfunkanstalten der ARD.

Es bieten sich verschiedene Möglichkeiten der thematischen Erschließung an. Ein Ansatz ermöglicht die Erarbeitung des Mauerfalls in einem kontrastierenden und ergänzenden Verfahren: Dabei werden die Verlautbarungen des DDR-Fernsehens den Berichten und Stellungnahmen der westdeutschen Fernsehsender gegenübergestellt. In einem anderen Projekt könnte am Beispiel des Jugendmagazins Elf99 die Veränderung der Medienpolitik der SED in der Krise untersucht werden. Ein drittes Projekt nimmt das Verhältnis der DDR-Bürgerbewegung und der westlichen Medien in den Blick. Zu allen Projekten bieten das Deutsche Rundfunkarchiv, die ARD und das ZDF auf seinen Internet-Seiten ein reichhaltiges Materialangebot.

WENDE - ZEITEN

Das Internetangebot des deutschen Rundfunkarchivs „1989 – 1990: Wende-Zeiten. Bilder, Töne, Kommentare aus dem DDR-Fernsehen“ bietet mit Themenseiten, Chroniken und Dokumenten interessante Rückblicke auf den Mauerfall und seine Vor- und Nachgeschichte von Anfang 1989 bis zur Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990. Beim Rückblick auf die friedliche Revolution in der DDR reflektiert dieses Webangebot die besondere Sichtweise des DDR-Fernsehens auf die Ereignisse im eigenen Land.

http://1989.dra.de/

ARD JAHRESRÜCKBLICKE

Jedes Jahr wirft die ARD den Blick zurück: Was waren die Höhepunkte der vergangenen zwölf Monate? Was war besonders wichtig, (be)merkenswert, politisch entscheidend? Die im Internet präsentierten Filme und Texte sind wichtige Zeitdokumente, auch für die friedliche Revolution 1989 und die Wiedervereinigung 1990.

http://www.tagesschau.de/jahresrueckblick/meldung118196.html
http://www.tagesschau.de/jahresrueckblick/meldung118252.html

weitere Links:
http://www.deutsches-fernsehen-ost.de/
http://www.planet-schule.de/wissenspool/kalter-krieg-aether/inhalt/hintergrund/die-wende-eine-fernsehrevolution.html

DVD:

Fernsehen im geteilten Deutschland Teil 1: Die Anfänge
(in verschiedenen Medienzentren ausleihbar, Mediennummer 4681767)

Der erste Teil des Films zeigt die Rivalität zwischen der BRD und der DDR, die bereits kurz nach der Staatsgründung 1949 entstand. Jedes der Systeme hielt sich für überlegen und qualifizierte das andere Deutschland ab. Ein wichtiges Hilfsmittel dabei waren die Medien. In der DDR berichteten Journalisten nur das, was die Regierung zuließ und vorschrieb. Im Westen hingegen war die Presse per Verfassung mit weitgehenden Freiheitsrechten ausgestattet und sollte eine Wächter- und Kontrollfunktion ausüben. Doch auch dort war das Fernsehen anfangs auf Regierungskurs. Man berichtete positiv über Militär und NATO und beteiligte sich am "Kalten Krieg im Äther".

Fernsehen im geteilten Deutschland Teil 2: 70er Jahre bis zur Wende

Der zweite Teil des Filmes geht auf die Entspannungspolitik ein, der Anfang der 70er Jahre das Verhältnis der beiden deutschen Staaten verbesserte. Auch die Medien profitierten davon. DDR-Journalisten konnten im Westen arbeiten, und auch die DDR öffnete sich westdeutschen Medien. Allerdings standen die West-Journalisten unter ständiger Beobachtung und mussten mit der Ausweisung rechnen, wenn sie zu kritisch über das DDR-Regime berichteten. Im Laufe der Jahre sank die Glaubwürdigkeit der DDR-Medien im eigenen Land sehr stark. Die Bürgerrechtsbewegung der DDR fand ihr Sprachrohr im Westfernsehen. Oppositionelle konnten sich dort frei äußern und somit indirekt zu ihren Mitbürgern sprechen. Erst im Herbst 1989 veränderte sich die Berichterstattung der Medien in der DDR.

Literatur:

Faulstich, Werner: Grundkurs Fernsehanalyse, Paderborn 2008.

Mikos, Lothar: Film- und Fernsehanalyse, 2. Aufl. Konstanz 2008.

Brodersen, Ingke, Maibrit Illner (Hrsg.): Von Medien und ihren Machern. Ente auf Sendung, München 2003.

Paul, Gerhard: Das Jahrhundert der Bilder. Band II. Göttingen 2008.

Schuhbauer, Thomas: Umbruch im Fernsehen, Fernsehen im Umbruch : die Rolle des DDR-Fernsehens in der Revolution und im Prozess der deutschen Vereinigung 1989 - 1990 am Beispiel des Jugendmagazins "Elf99", Berlin 2001. Mit CD-ROM

2.6 FILME

Ein Blick in das tägliche Fernsehprogramm führt uns die Vielzahl und das breite Spektrum von Formaten vor Augen, die historische Themen aufgreifen und verarbeiten. Dies gilt auch für das Kino: Den Film „Das Leben der Anderen“, der sich mit dem Wirken und der Bedeutung der Staatssicherheit auseinandersetzt, haben mindestens zwei Millionen Menschen im Kino gesehen, dazu kommen die Zuschauer, die die Produktion im Fernsehen verfolgt haben. Dies ist nur eins von vielen möglichen Beispielen. Wir können demnach davon ausgehen, dass das Geschichtsbewusstsein von Schülerinnen und Schülern, wahrscheinlich in der gesamten Gesellschaft, nachhaltig durch Filme geprägt wird, was durch empirische Studien auch belegt ist (von Borries, Bodo: Geschichte im Fernsehen - und Geschichtsfernsehen in der Schule. In: Geschichtsdidaktik 8 (1983), S. 221-238).

Für den Geschichtsunterricht in der Schule ist dieser Sachverhalt eine Chance, aber auch ein Problem: Das Medium ist geeignet, ein starkes Interesse an Geschichte zu wecken, weil abstrakte Prozesse und fern liegende Ereignisse konkretisiert und personalisiert und auf diese Weise den Zuschauern nahe gebracht werden. Die oft in spannender oder dramatisierender Weise dargestellten Sachverhalte sprechen die Zuschauer emotional an und fördern Fantasie und Vorstellungskraft. Problematisch ist, dass viele Schülerinnen und Schüler Aussagen aus Film und Fernsehen als „objektiv“ und „richtig“ verstehen, größere Zusammenhänge werden kaum gesehen (Zwölfer, S. 125). Die Suggestivkraft der bewegten Bilder, i.e. der filmischen Darstellung ist groß und sie wird meist passiv „konsumiert“. Der in Dokumentationen vielfach eingesetzte „Zeitzeuge“ wird zum Verkünder einer „historischen Wahrheit“ und Garant vermeintlicher Authentizität. Andererseits liegt in der Nutzung von Filmen die Chance, Schülerinnen und Schüler zu einer aktiven und analytischen Auseinandersetzung mit historischen Themen zu bringen. Die Bedingung hierfür ist die kritische Prüfung und Einordnung des Dargestellten. Dazu gehört die Klärung, welche Fragen gestellt und welche Antworten im Film gegeben werden, auf welche Weise und mit welcher Absicht historische Stoffe präsentiert und welche Perspektiven eingenommen oder dargestellt werden.

Filme zu analysieren und mit ihnen didaktisch zu arbeiten setzt eine Klärung darüber voraus, worüber sie etwas aussagen: Über die Vergangenheit und die zeitgenössische Perspektive auf Ereignisse, Personen und ihr Handeln oder über die Deutung der Geschichte aus heutiger Sicht. Sauer unterscheidet daher zwischen filmischen Quellen und Dokumenten einerseits und dokumentarischen und fiktionalen Filmen andererseits. Die Beispiele der Autorin dienen der Konkretisierung dieser Systematik:

	Quelle Darstellung	
dokumentarisch	**Filmdokument** Bsp.: *Die Wochenschau* **Historischer Dokumentarfilm** Bsp.: Karl-Marx Stadt (Jürgen Böttcher, 1966)	**Aktueller Dokumentarfilm** Bsp.: *Zeitenwende* (FWU)
fiktional	**Historischer Spielfilm** Bsp.: *Spur der Steine* *(Frank Beyer, 1965)*	**Geschichtsfilm** Bsp.: *Das Leben der Anderen* *(Florian Henckel von Donnersmarck, 2006)*

Im Unterrichtsfilm, aber auch in neueren Dokumentarfilmen werden häufig Filmdokumente, darstellende und fiktionale Teile (z. B. Spielszenen) kombiniert.

Der Film ist ein populäres Medium: Die Produktionen des Schulfernsehens verschiedener Rundfunksender (z. B. Südwestfunk, Westdeutscher Rundfunk, Bayerischer Rundfunk) und die dazu angebotenen Unterrichtsmaterialien haben einen festen Platz im Geschichtsunterricht erworben. Die Bundeszentrale für politische Bildung gibt regelmäßig Filmhefte mit didaktischen Anregungen zu Spielfilmen heraus, auch die Stiftung Lesen macht diesbezüglich Angebote. Die Kreismedienzentren und das Landesmedienzentrum sind zentrale Einrichtungen, die nicht nur die Medien für Schulen zugänglich machen, sondern über Veranstaltungen, Fortbildungen und ihr Internetangebot ein reiches und qualitativ hochwertiges pädagogisches und didaktisches Angebot für Lehrende und Lernende zur Verfügung stellen. Anlässlich des Jahrestags des Mauerfalls und der Wiedervereinigung hat das Landesmedienzentrum ein spezielles Veranstaltungs- und Fortbildungsprogramm erarbeitet, eine Liste der thematisch einschlägigen Medien zusammengestellt und Unterrichtsmodule und Arbeitsblätter im Internet bereitgestellt. http://www.ddr-im-unterricht.de

Film- und Literaturhinweise:

Henzler, Bettina: Kino als Kunst: Filmvermittlung an der Schule und anderswo, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2006.

Poss, Ingrid: Spur der Filme: Zeitzeugen über die DEFA, Berlin 2006.

Zwölfer, Norbert: Filmische Quellen und Darstellungen, in: H. Günter-Arndt (Hg.): Geschichtsdidaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe 1 und 2., Berlin 2003, S. 125-136.

ZEITENWENDE 1989/90: VON DER FRIEDLICHEN REVOLUTION ZUR DEUTSCHEN EINHEIT

Die Jahre 1989/90 stehen für eine Zeitenwende in der deutschen Geschichte sowie auch in der politischen Weltordnung. Die Didaktische FWU-DVD erörtert anhand von Dokumentarfilmen, Nachrichtendokumenten, Zeitzeugeninterviews und Bildmaterialien Ursachen, Besonderheiten und Verlauf der friedlichen Revolution in der DDR. Sie beschreibt zudem den Weg zur Deutschen Einheit in seiner innen- und außenpolitischen Dimension und fordert abschließend dazu auf, sich mit der Frage "Und heute?" auseinanderzusetzen. Quellenreiche Arbeitsblätter, Tipps für Projekte und Medienkommentare helfen bei der Erschließung des Themas im Unterricht.

FWU-Bestellnummer: 4602555, DVD-Video, 87 min f, D, /2008

GESCHICHTE INTERAKTIV 10: DIE DEUTSCHE FRAGE IV – EPOCHENJAHR 1989/90

Die DVD umfasst einen Hauptfilm, sechs zusätzliche Filmmodule und einen ROM-Teil. Der Hauptfilm erzählt chronologisch die entscheidenden Ereignisse des Epochenjahres 1989/90 und stellt sie in den internationalen Kontext. Die Module zeigen vertiefend die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Herausforderungen durch die deutsche Einheit, den komplizierten Umgang mit den Akten der Staatssicherheit, den aufflammenden Rechtsextremismus sowie Interviews mit Zeitzeugen und Fachwissenschaftlern, filmisches Archivmaterial und neue Aufnahmen an historischen Orten, animierte Karten und Diagramme, die komplizierte Sachverhalte nachvollziehbar machen. Im ROM-Teil werden darüber hinaus Arbeitsmaterialien wie Arbeitsblätter, Zeitleisten und Biografien zur Verfügung gestellt.

http://www.dokumentarfilm.com/index.php?option=com_virtuemart&Itemid=202

OSTPUNK! TOO MUCH FUTURE

Der Dokumentarfilm OSTPUNK! TOO MUCH FUTURE beschäftigt sich mit einem außergewöhnlichen Aspekt ostdeutscher Geschichte: In den achtziger Jahren adaptierten Jugendliche in der DDR die westliche Protestkultur des Punk und forderten auf diese Weise die DDR-Obrigkeit heraus. Diese reagierte, indem sie die Jugendlichen kriminalisierte, verfolgte und aus der Öffentlichkeit verdrängte.

Filmheft der Bundeszentrale für politische Bildung:

http://www.bpb.de/publikationen/7JUQNW,0,Ostpunk%21_Too_Much_Future.html

DER ROTE KAKADU

Der Bühnenmaler-Lehrling Siggi lernt im Mai 1961 die Schriftstellerin Luise und ihren Ehemann Wolle kennen. In der Bar "Roter Kakadu" tanzen sie zu ansonsten verpönter westlicher Rock 'n' Roll-Musik. Doch die Staatssicherheit kontrolliert das "subversive Treiben" argwöhnisch und versucht, Siggi als inoffiziellen Mitarbeiter zu gewinnen. Da Siggi sich weigert, steht er von nun an selbst unter Beobachtung der "Stasi". Als sich die politischen Ereignisse in der DDR immer weiter zuspitzen und die Abschottung des Staates von der Bundesrepublik immer wahrscheinlicher wird, müssen die Jugendlichen eine Entscheidung treffen, wo sie leben wollen.

Filmheft der Bundeszentrale für politische Bildung

http://www.bpb.de/publikationen/1B80MJ,0,Der_Rote_Kakadu.html

DASLEBEN DER ANDEREN (2006)

Mithilfe der Staatssicherheit und ihrem enormen Überwachungsapparat sichert die DDR-Regierung ihre Macht. Hauptmann Gerd Wiesler übernimmt die Observation des renommierten Schriftstellers Georg Dreyman und seiner Freundin Christa-Maria Sieland. Der überzeugte Stasi-Mitarbeiter sympathisiert zunehmend mit dem Künstlerpaar. Als er erfährt, dass der Überwachung nicht politische, sondern private Motive zugrunde liegen, beginnt er, seinen Auftrag zu sabotieren – mit weit reichenden Folgen für alle Beteiligten.

Filmheft der Bundeszentrale für politische Bildung

http://www.bpb.de/publikationen/OLS9BA,0,Das_Leben_der_Anderen.html

GOODBYE, LENIN (2003)

Am 7. Oktober 1989 erleidet Christiane Kerner einen Herzinfarkt. Sie erwacht erst acht Monate später, als die Mauer gefallen ist, wieder aus dem Koma. Ihre beiden Kinder beschließen, der Mutter die neue politische Situation zu verheimlichen, um sie zu schonen. Alex versucht jene "Normalität" fortzusetzen, die vor ihrem Herzinfarkt gegolten hat. Er belebt für sie auf 79 Quadratmetern die DDR-Alltagskultur wieder. Der Film "Good Bye, Lenin!" von Wolfgang Becker (2003) stellt die politischen Ereignisse der deutschen Wiedervereinigung anhand der fiktiven Geschichte der Ostberliner Familie Kerner humoristisch dar.

Filmheft der Bundeszentrale für politische Bildung

http://www.bpb.de/publikationen/13J4EY,0,Good_Bye_Lenin%21.html

2.7 Fälle und Konflikte

„Streite dich nie mit einem Dummkopf; es könnte sein, dass die Zuschauer den Unterschied nicht bemerken“, so warnte Mark Twain. Für die Außenstehenden, die Lernenden und Lehrenden kann aber gerade der Streit-Fall zum Ausgangspunkt historisch-politischer Auseinandersetzung werden, indem aus dem Exemplarischen und Speziellen allgemeine Probleme und Strukturen abgeleitet werden. Ein Fall wird als ein Ereignis verstanden, in dem Einzelpersonen handeln, Konflikte austragen oder Probleme lösen. Dabei geht es oft um die Durchsetzung von Normen und Werten, aber auch um den Anteil an Status, Macht und (ökonomischen) Mitteln der Konfliktpartner. Der Fall ist sowohl zeitlich, räumlich als auch auf bestimmte Individuen oder Gruppen begrenzt. Sein Hintergrund, die grundlegenden Ursachen und möglicherweise auch Ergebnisse und Folgen können viele Menschen, u.U. die gesamte Gesellschaft, betreffen. Insofern verweist der Fall auf einen sozialen oder politischen Sachverhalt oder eine Problemlage in der Gegenwart oder Vergangenheit. Daher ist die Fallanalyse ein wichtiges didaktisches Instrument des Politik- und Geschichtsunterrichts geworden. Im Unterricht wird der meist komplexe Fall didaktisch reduziert und auf zwei Lernebenen behandelt: Auf der konkreten Lernebene wird allein der Fall untersucht. Empathie mit den Betroffenen eröffnet häufig einen Zugang für den Lernprozess. Auf der abstrakten Lernebene wird der sich im Fall abbildende historisch-politische Sachverhalt analysiert und beurteilt. Das Ziel des Politikunterrichts ist es, aus der Analyse Handlungs- und Urteilskompetenz für eigenes politisches Handeln zu gewinnen.

Anwendungsbeispiel: Warum starb Matthias Domaschk?

Schularten: Gymnasium
Fächer: Geschichte, Gemeinschaftskunde
Zielgruppe: Klasse 11 - 13

Kurzbeschreibung

In diesem Projekt analysieren Schülerinnen und Schüler einen politischen Fall und gewinnen darüber Einblicke in das Verhältnis zwischen Staat und Opposition in der DDR.

Bei dem für die Analyse ausgewählten Fall handelt es sich um Matthias Domaschk, der 1981 in der Haftanstalt der Staatssicherheit in Gera starb. Laut dem offiziellen Untersuchungsbericht der Staatssicherheit habe sich Domaschk erhängt. Seine Freunde bezweifeln diesen Bericht und gehen von einem gewaltsamen Tod aus, da für sie nichts für einen Selbstmord sprach: Domaschk plante seine Hochzeit, er war Vater einer vierjährigen Tochter und wird als lebensfroher Mensch beschrieben. Die genauen Umstände des Todes bleiben ungeklärt, deshalb kann es auch nicht das Lernziel der Analyse sein, hier zu einem eindeutigen Ergebnis zu gelangen. Im Fokus steht der sich zuspitzende Konflikt zwischen den Jugendlichen einerseits, die durch ihren Lebensstil und ihre Aktionen in der Jungen Gemeinde in Opposition zu den politischen und gesellschaftlichen Leitlinien des DDR-Staates treten, und der Staatssicherheit andererseits, die mit Sanktionen und Repressionen gegenüber den Jugendlichen reagiert. Der Tod Domaschks radikalisiert die jungen Oppositionellen und löst in Jena eine Reihe von Aktionen aus, in deren Folge wiederum etliche Menschen verhaftet werden.

Einige werden mit Geldstrafen belegt, andere werden zur Ausreise in die Bundesrepublik gedrängt.

Exemplarisch kann anhand dieses Konflikts also das Verhältnis zwischen Staat und Opposition in der DDR in den achtziger Jahren untersucht werden. Im Anschluss an die Analyse des Falls bietet sich eine Vertiefungsphase an, in der Jugendkultur in der DDR, die Struktur und das Wirken der Staatssicherheit und Gruppen und Aktionen der Opposition näher betrachtet werden.

Als Materialgrundlage eignet sich der Film „Tod im Stasiknast - Warum starb Matthias Domaschk?“ besonders gut (eine Produktion von Andreas K. Richter und Tom Franke, ArmadaFilm, Hrsg. von der Bundesstiftung Aufarbeitung, Berlin 2006, dort bestellbar, Schutzgebühr 7,50 €). Die DVD enthält Begleitmaterial für den Unterricht. Der Film gibt einen Einblick in die Biographie Domaschks und die Jenaer Junge Gemeinde, deren wichtige Aspekte über das Arbeitsblatt 1 herausgearbeitet und gesichert werden können. Darüber hinaus schildert der Film auch den Konflikt zwischen den jugendlichen Oppositionellen und der Staatssicherheit, der mithilfe des Arbeitsblatts 2 erarbeitet wird.

Ebenfalls eignet sich der Beitrag „Tod in Stasihaft“ des Magazins „Kontraste“, der in der Sammlung „Auf den Spuren einer Diktatur“ enthalten ist. Diese ist in vielen Medienzentren entleihbar (Mediennummer 4652862). Das Buch von Freya Klier „Matthias Domaschk und der Jenauer Widerstand“ ist eine ausführliche Darstellung des Lebens von Matthias Domaschk und der Jenaer „Szene“; es enthält zudem eindrucksvolle Fotos und Dokumente.

https://stiftung-aufarbeitung.de/publikationen/files/klier_freya_matthias_domaschk.pdf

Tod im Stasiknast: Warum starb Matthias Domaschk?

Arbeitsblatt 1

Konfliktanalyse

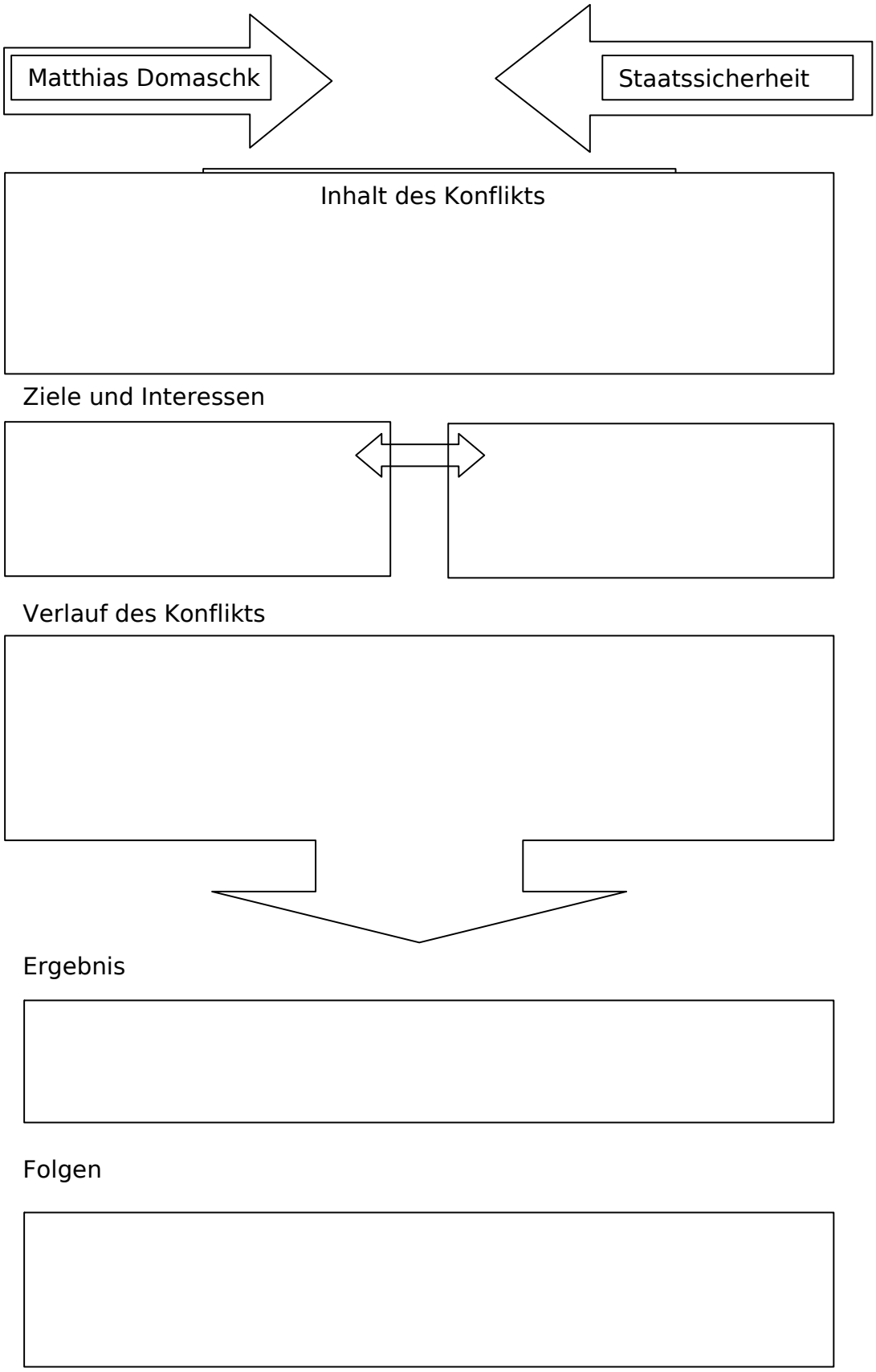
Steckbrief Matthias

Jenaer Junge Gemeinde

Tod im Stasiknast: Warum starb Matthias Domaschk?

Arbeitsblatt 2

Konfliktanalyse



3 Kommunikation

3.1 Rollengebundene Podiumsdiskussion

Diese Methode ermöglicht Schülerinnen und Schülern, gesellschaftliche und politische Kontroversen aufzugreifen, die sich auf aktuelle oder historische Themen beziehen, und sich in aktiver und intensiver Weise damit auseinanderzusetzen. Die rollengebundene Podiumsdiskussion ist eine Form der Simulation. Schülerinnen und Schüler vertreten nicht ihre eigene Position, sondern schlüpfen in genau spezifizierte Rollen. Der Ansatz der Methode ist handlungsorientiert: Erstens wird die politische Urteils- und Handlungskompetenz der Teilnehmer gefördert. Zweitens schult die rollengebundene Podiumsdiskussion soziale und kommunikative Kompetenzen: Schülerinnen und Schüler müssen bestimmte Positionen gegenüber anderen sachlich begründen und verteidigen und trainieren so ihre Argumentationsfähigkeit. Im Rahmen der Diskussion sind in der Gruppe vereinbarte Gesprächsregeln einzuhalten.

Die rollengebundene Podiumsdiskussion verläuft in drei Phasen: Vorbereitung, Durchführung und Reflexion. In der Phase der Vorbereitung werden Schüler und Schülerinnen methodisch und inhaltlich eingeführt. Zunächst wird im Plenum das Vorwissen der Teilnehmer aktiviert. Es werden zentrale Begriffe definiert, Leitfragen formuliert und für die Diskussion relevante Informationen vermittelt. Der Simulationscharakter der Methode muss von Anfang an klar werden, da es für Schülerinnen und Schüler erfahrungsgemäß nicht leicht ist eine Position zu vertreten, die nicht ihrer eigenen entspricht. Rollenkarten liefern Informationen über die jeweiligen Teilnehmer und die von ihnen vertretene Grundposition oder ihre Aufgabe im Rahmen der Podiumsdiskussion. Zum Ensemble gehören neben den „Experten“ immer auch ein Moderator und Publikum. In arbeitsteiliger Gruppenarbeit werden weitere Argumente für jeden Experten recherchiert und zusammengestellt sowie ein kurzes Eingangsstatement formuliert.

Die Phase der Durchführung wird durch den Moderator eingeleitet, der die Anwesenden begrüßt, das Thema und die Streitfrage formuliert. Er bittet die anwesenden Experten ihre Eingangsstatements zu formulieren und damit die Diskussion zu beginnen. Der Moderator erteilt nicht nur das Rederecht, sondern sollte auch auf Einhaltung der Gesprächsregeln und ausgewogene Beteiligung achten. Er kann das Publikum nach einer gewissen Zeit mit in die Diskussion einbeziehen und ihnen die Möglichkeit zu Fragen und Kommentaren geben. Auf diese Weise bleibt das Publikum nicht allein in beobachtender Position, sondern kann sich aktiv einbringen. Nach Ablauf der vereinbarten Diskussionszeit beendet der Moderator die Diskussion, indem er noch einmal den Experten die Möglichkeit eines abschließenden Statements gibt und sich bei allen Beteiligten bedankt.

Die Phase der Auswertung ist in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzen und gehört zum Ablauf dazu, denn nun erfolgt die methodische und inhaltliche Reflexion. Dazu gehört auch die kritische Prüfung des stattgefundenen Gesprächs hinsichtlich der Stichhaltigkeit der formulierten Argumente, der Plausibilität und Konsistenz der vertretenen Rolle, die Auswertung des Gesprächsverlaufs und seines Ergebnisses, sowie des Gesprächsverhaltens der Teilnehmer. Die Diskussion des Podiums sollte weder reproduziert noch weitergeführt werden, doch haben die Experten nun die Möglichkeit ihren eigenen Standpunkt kurz darzulegen, sofern er von dem in der Rolle vertretenen abweicht.

ANWENDUNGSBEISPIEL: WAR DIE DDR EIN UNRECHTSSTAAT?

Schularten: Gymnasium

Fächer: Geschichte, Gemeinschaftskunde

Zielgruppe: Klasse 11 - 13

Kurzbeschreibung
Die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung einer rollengebundenen Podiumsdiskussion ist Gegenstand dieses Projekts.

Mit dem Fall der Mauer ging die real existierende DDR unter. Doch die bessere Welt, die sich Viele erträumt hatten, die aber nie realisiert wurde, blieb als Utopie in den Köpfen lebendig. Die Erinnerung an die DDR-Zeit changiert zwischen der sogenannten Ostalgie, der Verklärung und der Verharmlosung des politischen Systems und den Versuchen, das von Vielen erlebte und erlittene Unrecht, das im SED-Staat begangen wurde, aufzuarbeiten und den Opfern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die Äußerungen des bis dato weithin unbekannten Ministerpräsidenten von Mecklenburg-Vorpommern, Erwin Sellering, die „DDR war kein totaler Unrechtsstaat“, löste eine politische und gesellschaftliche Debatte aus, die im Wahlkampf um das Amt des Bundespräsidenten auch von Bundespräsident Horst Köhler und seiner Herausfordererin Gesine Schwan aufgegriffen wurde. Die aktuelle Diskussion rückt eine zentrale Frage in den Blick: Wie ist das politische System der DDR aus historischer Perspektive zu beschreiben und zu bewerten?

In einer rollengebundenen Podiumsdiskussion nehmen Schülerinnen und Schüler verschiedene Rollen ein, indem sie die Standpunkte realer politischer Akteure annehmen und argumentativ vertreten. Das Podium wird so zusammengestellt, dass eine Kontroverse entsteht. Auf diese Weise sollen die Schülerinnen und Schüler die aktuelle Debatte über den Charakter des SED-Staates handelnd nachvollziehen. Darüber können sie zu einem eigenen begründeten Werturteil gelangen.

ÜBERSICHT DER TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER DER PODIUMSDISKUSSION

Für die Verwendung des Begriffes "Unrechtsstaat" für die DDR	**Gegen die Verwendung des Begriffes "Unrechtsstaat" für die DDR**
Horst Köhler, Bundespräsident	Gesine Schwan, Politikwissenschaftlerin SPD-Kandidatin für das Amt des Bundespräsidenten 2004, 2009
Angela Merkel (CDU), Bundeskanzlerin	Friedrich Schorlemmer Theologe, Bürgerrechtler, aktiv in der DDR-Opposition, heute SPD
Hubertus Knabe Direktor der Stasi-Opfer-Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen	Erwin Sellering Ministerpräsident von Mecklenburg-Vorpommern (SPD)
Marianne Birthler Leiterin der Stasi-Unterlagen-Behörde	Gregor Gysi (Partei Die Linke)

Rollenkarte:
Experte auf dem Podium - Ihre Aufgabe und Ihr Profil

Erarbeiten Sie anhand der Materialien auf den Arbeitsblättern und der angegebenen Links die Position der von Ihnen vertretenen Rolle.

Notieren Sie stichwortartig diejenigen Argumente, die Ihre Position stützen.

Beziehen Sie Argumente der Vertreter der Gegenseite mit ein um diese ggf. zu entkräften.

Formulieren Sie eine kurze einleitende Stellungnahme, mit der die Podiumsdiskussion eröffnet wird.

Beteiligen Sie sich rege an der Podiumsdiskussion und entsprechen Sie der vorgegebenen Rolle.

Bleiben Sie sachlich.

Halten Sie die Gesprächsregeln ein.

Rollenkarte:
Moderator/Moderatorin der Podiumsdiskussion - Ihre Aufgabe und Ihr Profil

Sie begrüßen das Publikum und nennen das Thema der Podiumsdiskussion.

Sie stellen die anwesenden Gäste und ihr Amt bzw. ihre Stellung vor.

Sie bitten die Anwesenden, in einer kurzen Stellungnahme ihre Position zu umreißen.

Sie moderieren die weitere Diskussion: Sie erteilen das Rederecht, achten auf Einhaltung von Gesprächsregeln und eine ausgewogene Beteiligung.

Sie formulieren Fragen an die Experten, bündeln deren Diskussionsbeiträge, halten sich aber mit ihrer eigenen Stellungnahme zurück.

Sie können das Publikum in die Diskussion einbeziehen: Sie bitten um Fragen und Kommentare.

Wichtig: Das Gespräch sollte sich nicht vom Podium ins Publikum verlagern.

Sie beenden die Diskussion nach Ablauf der vereinbarten Zeit: Sie können die Experten zu abschließenden Stellungnahmen auffordern oder ein Fazit der Debatte ziehen.

Sie bedanken sich bei allen Beteiligten für das Gespräch.

Rollenkarte:
Publikum: Ihre Aufgaben und Ihr Profil

Sie sind einerseits kritischer Zuhörer und Beobachter des Podiums. Sie achten auf folgende Aspekte, die Sie notieren und in der Auswertung der Diskussion zur Sprache bringen:

INHALT DER PODIUMSDISKUSSION:

- Welche Argumente haben Sie überzeugt?
- Welchen Argumenten wollen Sie widersprechen?
- Welche Argumente wurden nicht formuliert?

VERHALTEN DER BETEILIGTEN EXPERTEN:

- Werden Gesprächsregeln eingehalten?
- Gehen die Diskussionsteilnehmer aufeinander ein?

VERLAUF DER DISKUSSION:

- Geht die Diskussion voran oder drehen sich die Beiträge im Kreis?
- Nähern sich die Positionen an oder driften sie auseinander?
- Wer kann sich mit seiner Position durchsetzen?
- Was ist das Ergebnis der Kontroverse?

Sie können sich in bestimmten Gesprächsphasen an das Podium wenden, Fragen an die Experten formulieren oder Kommentare abgeben und auf diese Weise aktiv in die Veranstaltung eingreifen.

War die DDR ein Unrechtsstaat?

Links:

Fakt: Sendung vom 25.05.09
http://www.mdr.de/fakt/6387305.html

http://www.mdr.de/fakt/6390472.html

Horst Köhler: Pro Unrechtsstaat, 5.7.2009
http://www.zeitong.de/news/fulda/d/da/2009/07/05/koehler-die-ddr-war-ein-unrechtsstaat/

Bernhard Vogel (CDU): Pro Unrechtsstaat
http://www.kas.de/wf/de/33.15993/

Gesine Schwan: In der Falle des Totalitarismus, Die Zeit, 25.6.2009
http://www.zeit.de/2009/27/Oped-Schwan

Marianne Birthler: Entgegnung auf Gesine Schwan, in: Die Zeit, 2.7.2009
http://www.zeit.de/2009/28/op-ed-Unrechtsstaat

Friedrich Schorlemmer: Kontra-Unrechtsstaat, Interview Ostseezeitung, 23.5.2009
http://www.ostseezeitung.de/serie/index_artikel_komplett.phtml?SID=55e3e769ecbf241e6c7c7d5e13e18310&param=news&id=2452240

Gregor Gysi: Kontra Unrechtsstaat
http://www.linksfraktion.de/wortlaut.php?artikel=1579106612

Bundesbeauftragte für die Unterlagen der Staatssicherheitsdienste der ehemaligen DDR
http://www.bstu.bund.de

Stiftung Aufarbeitung
http://www.stiftung-aufarbeitung.de/

Stiftung Gedenkstätte Hohenschönhausen
http://www.stiftung-hsh.de/

Literatur:

Schröder, Klaus: Der SED-Staat, München 1998.

Werkentin, Falco: Recht und Justiz im SED-Staat, Bonn 2000 (Bundeszentrale für politische Bildung).

War die DDR ein Unrechtsstaat?

Arbeitsblatt

Gesine Schwan: In der Falle des Totalitarimus, in: Die Zeit, Nr. 29, 25.6.2009 (Auszüge)

(…) Deshalb wende ich mich gegen eine monopolistische Deutung der DDR als »Unrechtsstaat«. (….) Dabei folge ich der berühmten Analyse, die der Politikwissenschaftler Ernst Fraenkel aus eigener Erfahrung über den NS-Staat vorgelegt hat. Er unterscheidet in seinem Buch über den *Doppelstaat* zwischen dem »Normenstaat« und dem »Maßnahmenstaat«, dessen Dualität das »Dritte Reich« geprägt hat. Während der »Normenstaat« um des möglichst reibungslosen Funktionierens von Wirtschaft und Gesellschaft willen in vielen Bereichen die rechtsstaatliche Tradition der Weimarer Republik fortsetzte, konnte die NSDAP im »Maßnahmenstaat« den »Normenstaat« jederzeit willkürlich außer Kraft setzen. Auch die SED konnte jederzeit die rechtsförmigen Verfahren aussetzen und hat das mit ihrer marxistisch-leninistisch »legitimierten« Avantgarderolle gerechtfertigt. Daher war und blieb die DDR nicht nur eine Diktatur, sondern auch ein Ort, an dem aus Mangel an Rechtsstaatlichkeit und Gewaltenteilung Willkür jederzeit praktiziert werden konnte und von der SED auch praktiziert wurde.

Wer nun über diese Qualifizierungen hinaus auf der totalisierenden Bezeichnung »Unrechtsstaat« besteht, muss mehr wollen und schließt de facto auch mehr ein. Denn das totalisierende Wort »Unrechtsstaat« verweist auf die Gestalt der gesamten ostdeutschen Lebenswirklichkeit. Während man sich der Mitgliedschaft in der herrschenden Einheitspartei SED, erst recht in der Stasi entziehen konnte, blieb der Staat der DDR das unvermeidbar umfassende politische Gehäuse aller Ostdeutschen. Der Staat ist keine separate Organisation innerhalb oder neben der Gesellschaft, sondern die Gesellschaft in ihrer politischen Verfasstheit. Wird der Staat pauschal zum »Unrechtsstaat« gemacht, folgen daraus auch Wertungen für die Lebenswirklichkeit der Menschen. Das gilt in der Interpretation des »Unrechtsstaates« im Übrigen ohne historische Veränderung über die gesamten vierzig Jahre, Veränderungen in der Realität des Regimes werden so ausgeblendet. In dieser Sicht macht es auch keinen Unterschied, ob man FDJ-Funktionär, Naturwissenschaftler an der Akademie der Wissenschaften der DDR war oder marxistisch-leninistischer Indoktrinierer. So konnte es kein »richtiges« Leben im »falschen« geben. (…)

Die Diktatur wurde den Ostdeutschen auferlegt. Der totalisierende »Unrechtsstaat« stellt sie flächendeckend moralisch unter Verdacht. In der rechtsstaatlichen Demokratie des vereinigten Deutschland gilt aber zunächst die Unschuldsvermutung für alle Bürger – nicht nur für die westdeutschen.

Debatte über 60 Jahre Grundgesetz im Deutschen Bundestag 222. Sitzung des 16. Deutschen Bundestages am 14. Mai 2009 (Auszüge)

Arnold Vaatz, CDU/CSU:

(…) Der Ministerpräsident des Landes Mecklenburg-Vorpommern sagt, er wolle durch diese Diskussion die DDR gegen den Vorwurf verteidigen, es hätte in diesem Staat auch nicht das geringste bisschen Gute gegeben. Diesen Vorwurf erhebt niemand. ich kenne überhaupt niemanden, der sagt, in der DDR habe es nicht das geringste bisschen Gute gegeben.
Diese Frage ist auch nicht relevant in Bezug darauf, ob man die DDR als Unrechtsstaat qualifiziert (…)

Der Begriff Unterrechtsstaat besagt etwas anderes. Er besagt, dass diejenigen, die sich in der DDR das Recht zur Gesetzgebung angemaßt haben, dieses Recht nicht hatten, weil sie dazu nicht durch freie Wahlen legitimiert waren.
Deshalb war die DDR selbstverständlich ein Unrechtsstaat. Dieser Unterrechtsstaat ging weit über die bloße Tatsache der Nichtlegitimation der Volkskammer hinaus. Denn er hat zusätzlich auch noch dafür gesorgt, dass es keine Gewaltenteilung, keine unabhängige Gerichtsbarkeit und insbesondere keine Verfassungsgerichtsbarkeit gab, mit der die Bürger die eigentlich in der damaligen DDR-Verfassung festgeschriebenen Grundrechte gegen den Staat hätten einklagen können. Diese Tatsachen qualifizieren die DDR als einen Unterrechtsstaat (…)

Dass die DDR ein Polizeistaat war, beweist die Tatsache, dass die Polizei kam, wenn man diesen Staat so nannte. Das alles ist zum Glück vorbei.

Christel Riemann-Hanewinckel, SPD:

(…) 1968 legte die DDR eine neue Verfassung vor, über die in einer Volksabstimmung entschieden werden sollte. Das war die einzige Volksabstimmung, die zu DDR-Zeiten stattfand. Damals war ich 21 Jahre alt und als Buchhändlerin im Volksbuchhandel beschäftigt. Im Vorfeld dieser Abstimmung sollte innerhalb eines jeden sozialistischen Kollektives - das betraf auch den Volksbuchhandel - unterschrieben werden, dass bei der Volksabstimmung jeder und jede von uns natürlich mit Ja stimmt. Das habe ich abgelehnt mit dem Verweis darauf, dass nach der Verfassung der DDR, die ja noch galt - das wurde dann übrigens auch in die neue Verfassung übernommen -, freie, geheime und allgemeine Wahlen durchgeführt werden müssen. Indem ich die Unterschrift verweigert habe, habe ich nicht nur das Ansehen des Kollektivs geschädigt - das war für die anderen sehr schlimm - sondern mein Verhalten hatte auch für mich persönlich Konsequenzen. Mir wurde nach vielen Diskussionen und zähem Ringen mein Arbeitsplatz im Volksbuchhandel gekündigt. Das bedeutete faktisch Berufsverbot; denn es gab fast nur Volksbuchhandlungen und kaum noch private Buchhandlungen. Ich war zwei Jahre arbeitslos - und das in einem Staat, der mit seinen Gesetzen garantierte, dass jeder Mann und jede Frau ein Recht auf Arbeit und Beschäftigung hat.
Auch die 1968 geänderte Verfassung beinhaltete Versammlungs-, Meinungs-, Presse- und Religionsfreiheit. Außerdem galten die Unverletzbarkeit der Wohnung und das Post- und Fernmeldegeheimnis. Doch genau diese Rechte der Bürgerinnen und Bürger gegenüber dem Staat hebelten die SED und die Staatssicherheit Artikel für Artikel aus. Diese Verfassung hatte keinerlei Verfassungswirklichkeit.
In den Stasiakten ist nachzulesen, wie eng die Zusammenarbeit zwischen der Staatsanwaltschaft, den Richtern, den SED- und CDU-Funktionären und der Staatssicherheit war. Sie arbeiteten hand in Hand gegen die Bürgerinnen und Bürger. Rechtsstaatlichkeit konnte weder erlebt noch eingeklagt werden. Denn eine Trennung von Justiz und Staatsapparat, also eine Gewaltenteilung, gab es nicht. Das oberste Gericht der DDR war der Volkskammer bzw. - wenn die Volkskammer nicht tagte - dem Staatsrat verantwortlich.
Das sind Erfahrungen, die ich zu DDR-Zeiten mit vielen anderen teilte. (…)

Katrin Göring-Eckardt, Bündnis 90/Die Grünen

(…) Was soll denn die Debatte um den Unrechtsstaat DDR? Dabei geht es nicht um das, was trotzdem stattfand, ein Leben, das sich immer wieder normal anfühlte, nicht nur im Persönlichen übrigens. Ich hatte auch eine ganz begeisterte Lehrerin, die kein Bonze war. Da waren Erfinder, da waren Tüftler, da waren Fußballmannschaften und Musiker. Aber alles und jedes konnte sofort aufhören, wenn es nicht systemkonform war oder schien, wenn eine Person in Ungnade fiel oder wenn ein Schiedsrichter gegen die Mannschaft pfiff, die nach Meinung des Staatsapparates zu gewinnen hatte.
Nein, es ist Unrecht, wenn Grenzen dicht sind, wenn Justiz einer Parteidoktrin folgt und Zigtausende in Gefängnissen psychisch und physisch gequält werden, wenn eine Gesellschaft vom Kindergarten bis zum Alter ideologisch durchherrscht und militarisiert wird und wenn in ihr Altersheime heruntergekommene Masseneinrichtungen sind, in der es nur eine Meinung geben darf und Abweichung bestraft wird. Wie wollen eigentlich Herr Ramelow und andere Geschichtsklitterer das denen erklären, die im Jugendwerkhof saßen oder aus der Hochschule folgen, denen damit gedroht wurde, ihnen ihre Kinder wegzunehmen, wenn sie nicht mit der Stasi kooperierten, oder auch den Eltern von Mauertoten? Ich halte es für zynisch, wenn die DDR im Rückblick zu einer kleinen Idylle gemacht wird. (…)

Diejenigen, die dafür 1989 auf die Straße gegangen sind, haben allen Grund, heute nicht damit zu hadern, dass die Demokratie nicht das Paradies ist. Sie ist aber das Beste, was uns passieren konnte.

3.2 ZEITZEUGENBERICHT UND -GESPRÄCH

„Fast zwanzig Jahre nach dem Fall der Mauer ist es an der Zeit, eine kritische Gesamtschau der DDR-Geschichte zu schaffen, die die Lebenswirklichkeit der Menschen widerspiegelt und die aus einer kritischen Perspektive von Politik und Alltag in der DDR erzählt, von Illusionen und Realitäten. Was war es, das die DDR zusammenhielt, in der Erinnerung ihrer Bürger und nach dem neuesten Stand der Forschung? Waren es nur die "Bajonette der Russen" oder die scheinbar allmächtige Stasi? Oder ist die Wirklichkeit nicht viel komplexer?", fragt NDR-Intendant Hans-Jürgen Börner. http://www1.ndr.de/kultur/geschichte/boernervorwort100.html

Die Geschichte der DDR lässt sich als eine Geschichte der Menschen verstehen, die sie gegründet, bekämpft, erduldet, verteidigt und an ihr gelitten haben. Manche wurden zu Außenseitern gemacht, manche engagierten sich für ihren Staat, manche wanderten ab, andere passten sich an und lebten ihr Leben in der berühmten Nische.

Es liegt nahe, die Chance zu ergreifen, mit Menschen ins Gespräch zu kommen, die die DDR „hautnah" erlebt haben, sie nach ihren persönlichen Erfahrungen mit und Urteilen über ihr Leben in der DDR zu befragen.

ORAL-HISTORY ALS UNTERRICHTSMETHODE

Als wissenschaftliche Methode stellt „oral history" den Versuch dar, Aspekte der Mentalitäts- und Alltagsgeschichte herauszuarbeiten, die bei der „großen politischen Geschichtserzählung" keine Berücksichtigung finden. Dieser Ansatz rückt die Perspektive „der kleinen Leute" in den Vordergrund. Für den Einsatz im Unterricht bietet die Methode einige Vorzüge, aber auch Probleme: Die „Geschichte aus erster Hand" eröffnet Schülerinnen und Schülern unter Umständen neue Zugänge zu historischen Ereignissen und Prozessen, da die Aspekte Anschaulichkeit und Personalisierung im Vordergrund stehen.

Das Zeitzeugengespräch kann eine einzigartige Möglichkeit des Geschichtslernens sein: Schülerinnen und Schüler werden motiviert, sich aktiv mit Geschichte auseinander zu setzen. Sie richten ihre Fragen, nicht wie üblich, an den Lehrer oder die Lehrerin, sondern wenden sich an andere Menschen, die als Experten für das behandelte historische Thema in Erscheinung treten. Und sie bekommen Antworten, die von ihnen bisher Bekanntem abweichen. Dies kann großes Interesse wecken. Der Faktor Authentizität ist beides: Faszination und Fallstrick. Man hat das Gefühl, „ganz nah an der Geschichte dran zu sein", sie mit- und nach zu erleben. Der Zeitzeugenbericht zieht Schülerinnen und Schüler in seinen Bann, löst bei den Zuhörern starke Gefühle und Empathie aus; demgegenüber tritt häufig die kritische und sachliche Prüfung des Erzählten zurück. Dies kann problematisch werden, wenn der Zeitzeugenbericht nicht als eine subjektive und spezifische Darstellung und Deutung eines historischen Ereignisses deutlich wird, sondern für „objektiv" gehalten wird und an die Stelle einer ausgewogenen Darstellung tritt. Die zentrale didaktische Anforderung ist es daher, Aussagen von Zeitzeugen als subjektive Zeugnisse der Vergangenheit zu vermitteln, die, wie andere historische Quellen auch, der kritischen Prüfung und Einordnung bedürfen. Den Schülern ist zu verdeutlichen, dass die formulierte Erinnerung ebenso durch Vergessen und Verdrängung geprägt wie durch andere Geschichtsdarstellungen und –deutungen beeinflusst sein kann.

http://www1.ndr.de/kultur/geschichte/boernervorwort100.html

ES WAR EINMAL ... DIE DDR

Anlässlich des 20-jährigen Jubiläums des Mauerfalls wurde eine Reihe von Zeitzeugenportalen im Internet eingerichtet (Links s. u.). Aus unterschiedlichen Gründen ist es aber oft nicht möglich, Zeitzeugen in die Schule und in den Unterricht einzuladen. Daher sollen zwei Dokumentationen vorgestellt werden, die Zeitzeugenberichte medial aufbereitet haben:

Damals in der DDR. Zeitzeugen erzählen ihre Geschichte

Die DVD bietet multimedial aufbereitete Zeitzeugenberichte zum Leben in der DDR. Die Zeitzeugen schildern authentisch und lebensnah, wie sie den Alltag und historische Ereignisse im "real existierenden Sozialismus" erlebten. Die mit Interviews, Bildern und Texten illustrierten Zeitzeugenberichte werden durch historische Filmsequenzen aus vier Jahrzehnten, einem Glossar, eine Chronik und didaktische Arbeitsblätter ergänzt. Die DVD kann bei der Bundeszentrale für politische Bildung bestellt oder über die Kreismedienzentren entliehen werden.

http://www.bpb.de /publikationen

MEINE DDR – 1945 BIS 1990

Diese Dokumentation will eine Gesamtschau leisten. Auf der Basis eines einmaligen Oral-History-Projektes wurden Hunderte von Biografien recherchiert, und als Basis für vier Filme à 45 Minuten und die Zusammenfassung in 90 Minuten verwendet. Die Vorgehensweise bei der Recherche und den Interviews der Zeitzeugen unterscheidet sich stark von den herkömmlichen Methoden bei zeitgeschichtlichen Dokumentationen. Auf Grundlage eines Fragebogens wurden die Zeitzeugen so befragt, dass nicht nur ihre besonderen und "typischen" DDR-Erlebnisse festgehalten, sondern vergleichbar wurden, auch in ihren alltags- und lebensgeschichtlichen Details. Die Dokumentation ist in vier Kapitel gegliedert: Im Internet findet sich die 90-minütige Zusammenfassung.

http://www1.ndr.de/kultur/film/ndr_produktionen/ddrchronik100.html

Links:

http://www.mein-herbst-89.de/

http://www.unsere-deutsche-einheit.de/
Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung

http://www.dubistgeschichte.de/blog/
Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung

http://einestages.spiegel.de/page/Home.html
Spiegel online

http://www.deinegeschichte.de/
Für Schüler von Kooperative Berlin

4 Kreative Methoden

4.1 Jugendbücher handlungsorientiert arbeiten

Schularten: Gymnasium, Hauptschule, Realschule
Fächer: Geschichte, Deutsch
Zielgruppe: Klassen 5 - 9

Kurzbeschreibung
Im Folgenden werden Vorschläge zur kreativen Auseinandersetzung mit Jugendbüchern gemacht, die schreibend oder spielend vollzogen werden soll.

Belletristik als historische Quelle und Darstellung vergangener Zeiten? Seit längerem hat sich die Debatte über den Erkenntniswert historischer Fiktion beruhigt. Unterhaltung und Auseinandersetzung mit Problemen und Fragen historischer Themen müssen kein Gegensatz sein. Die Anschaulichkeit und Dramatik, die der Textart „historischer Roman “ innewohnen kann, übt besonderen Reiz auf ihr Lesepublikum aus. Historische Kinder- und Jugendbücher richten sich mit ihren Identifikations- und Deutungsangeboten sehr gezielt an ihre Leserschaft: Der Protagonist ist meist selbst ein Kind oder ein Jugendlicher, die Perspektive des Erzählers ist häufig „von unten“ auf wesentliche Ereignisse oder Prozesse der Geschichte gerichtet. Das thematische Angebot der historischen Kinder- und Jugendliteratur reicht von der Ur- und Frühgeschichte bis in die Zeitgeschichte hinein.

Es bieten sich verschiedene Möglichkeiten, handlungsorientiert mit historischen Kinder- und Jugendbüchern zu arbeiten:

Formen der schreibenden Auseinandersetzung mit Kinder- und Jugendliteratur:

Texte ergänzen und umschreiben:
- Einen inneren Monolog einer Romanfigur schreiben
- Einen Tagebucheintrag einer Romanfigur verfassen
- Alternativen zur Erzählhandlung entwickeln
- Eine Fortsetzung eines Kapitels schreiben
- Die Geschichte aus der Perspektive einer anderen Romanfigur darstellen

Formen der szenischen Auseinandersetzung:
- Ein Standbild zu einer Szene bauen
- Ein Kapitel als Szene dialogisieren und spielen
- Ein Drehbuch schreiben
- Eine Filmsequenz drehen
- Ein Hörspiel entwerfen und aufzeichnen

Formen der gestaltenden Auseinandersetzung:
- Szenen oder Figuren in einem Bild darstellen
- Das Titelbild einer Erzählung/eines Romans gestalten
- Einen Fotoroman herstellen
- Einen Comic zu ausgewählten Kapiteln zeichnen

Literaturhinweise:

Brussig, Thomas: Am kürzeren Ende der Sonnenallee, Frankfurt/M.: Fischer TB, 2001
Das Buch erzählt in lakonischem Stil die Geschichte einer Jugend im Schatten der Mauer. „Am kürzeren Ende der Sonnenallee“ - damit sind jene sechzig Meter der kilometerlangen Straße gemeint, die damals in der DDR-Hauptstadt lagen. Michas Annäherungen an die "Schulschönste" finden unter Beobachtung durch westdeutsche Abiturklassen statt, die von ihrem Aussichtsturm am längeren Straßenende aus auf den Osten herabblicken. Dort ziehen neben Miriam, Micha und dessen Clique eine subversive Existentialistin, dubiose Schallplattenhändler, ein angstbesetzter Westonkel und lästige Staatsdiener ihre Kreise.

Groszer, Franziska: Rotz und Wasser, Hamburg: Dressler; Zürich: Atrium-Verl., 1987
Oli ist in Ostberlin zu Hause. Im Kreis der kritischen Freunde seiner Mutter fühlt er sich wohl. Mit Nana und Thomas hat er enge Freunde. Als Oli und Nana bei dem Besuch eines Pop-Konzerts in Polen verhaftet und wegen staatsfeindlichem Verhalten in die DDR zurückgeschickt werden, werden Oli mehr und mehr die Repressionen des SED-Staates deutlich. Eines Tages flieht Nana mit den Eltern in den Westen. Schließlich wird auch der Druck der Stasi auf Olis Mutter so groß, dass sie einen Ausreiseantrag stellt. Die Arglosigkeit der Kindheit hat spätestens hier für Oli ein Ende – er muss das, was immer seine Heimat war, verlassen und gegen ein unbekanntes Deutschland eintauschen.

König, Karin: Ich fühl mich so fifty-fifty, München: dtv junior, 1991
Leipzig 1989: Begonnen hat alles mit der Besuchserlaubnis für Sabines älteren Bruder Mario, der die Chance nutzte und in Hamburg blieb. Immer drängender stellt sich in den nächsten Monaten auch für Sabine die Frage: abhauen oder hier bleiben? Sie entscheidet sich fürs Weggehen: Sabine reist 1989 über Ungarn illegal in die BRD aus, macht auch negative Erfahrungen im Westen, setzt sich mit Bekannten auseinander, die bewusst nicht in den Westen gehen, auch als die Grenzen offen sind.

Kordon, Klaus: Krokodil im Nacken, Weinheim 2002
Berlin, zu DDR-Zeiten: Im Stasi-Untersuchungsgefängnis Berlin-Hohenschönhausen sitzt Manfred Lenz, in einem anderen seine Frau Hannah. Ihre Kinder Silke und Michael sind im Kinderheim untergebracht. Eine missglückte Republikflucht, im Sommer 1972, hat die Familie auseinandergerissen. Viele Monate Einzelhaft, Schikanen, endlose Verhöre durch die Stasi. In dieser Zeit rekapituliert Lenz sein Leben: Er könnte zufrieden sein, vielleicht sogar glücklich, nach dem Prager Frühling 1968 aber sitzt ihm das »Krokodil« im Nacken, das Bewusstsein, dass die DDR ein allzu kontrollierter Staat ist.

Unterrichtshilfen:
Memminger, Josef: Schüler schreiben Geschichte, Kreatives Schreiben im Geschichtsunterricht zwischen Fiktionalität und Faktizität Schwalbach/Taunus 2008

Böhmann, Marc: Krokodil im Nacken im Unterricht: Lehrerhandreichung zum Jugendroman von Klaus Kordon (Klassenstufe 8-10, mit Kopiervorlagen), Weinheim 2009.

Gutknecht, Günter und Brigitte Rapp: Am kürzeren Ende der Sonnenallee. Schülerarbeitsheft und Lehrerheft. Biberach: Krapp und Gutknecht Verlag, 2001

Lammers, Michael: Am kürzeren Ende der Sonnenallee. Interpretationshilfe Deutsch. (Lernmaterialien), Stark Verlag, 2000.

DVD:
Gute Unterhaltung: Klaus Kordon und seine Bücher

DVD-Video didaktisch, 23 min f, Liechtenstein 2008, FWU-Bestellnummer: 4602536

Link: http://www.lehrer-online.de/sonnenallee.php

4.2 Gestaltungswettbewerb: Ein Denkmal für Freiheit und Einheit

Schularten: Gymnasium, Realschule

Fächer: Bildende Kunst, Geschichte

Zielgruppe: Klasse 10 - 13

Kurzbeschreibung

In diesem Beispiel erstellen die Schülerinnen und Schüler einen Entwurf für ein Denkmal, das an die friedliche Revolution und die Wiedervereinigung erinnern soll.

„Eine Stadt ohne Denkmäler ist wie eine Wohnung ohne Bilder“ Florian Mausbach: Über Sinn und Ort eines nationalen Freiheits- und Einheitsdenkmals, in: Apelt, a.a.O., S. 29. Erinnern und Gedenken können Form annehmen und als Denkmäler konkret und anschaulich an historische Ereignisse erinnern, zum Nachdenken, Diskutieren und Handeln anregen. Sie sind Objekte kollektiver Geschichtsdeutung, historischer Sinnstiftung und gesellschaftlicher Selbstvergewisserung. Die vielschichtige Funktion und Bedeutung von Denkmälern können Schülerinnen und Schüler verstehen, nicht nur, indem sie vorhandene Denkmäler aufsuchen und sich mit ihrer Konzeption auseinander setzen, sondern auch, indem sie selbst kreativ werden und neue Ideen und Konzepte dafür entwickeln, wie ein Anstoß zur kollektiven Erinnerung an die Ereignisse von 1989 über Gedenk- und Feiertage hinaus aussehen könnte. Das Projekt wird vor einem realen Hintergrund durchgeführt: Die Initiative für ein Denkmal stammt aus dem Jahr 1998, als sich Florian Mausbach, Lothar de Maizière, Günter Nooke und Jürgen Engert mit einer Unterschriftensammlung und einer Veranstaltung im Deutschen Historischen Museum an die Öffentlichkeit wandten. Nachdem der erste Antrag gescheitert war, wurde die Idee 2006 erneut aufgegriffen und verbreitet. Der Deutsche Bundestag hat am 9. November 2007 beschlossen:

> *„Die Bundesrepublik Deutschland errichtet in Erinnerung an die friedliche Revolution im Herbst 1989 und an die Wiedergewinnung der staatlichen Einheit Deutschlands ein Denkmal der Freiheit und Einheit Deutschlands, das zugleich die freiheitlichen Bewegungen und Einheitsbestrebungen der vergangenen Jahrhunderte in Erinnerung ruft und würdigt. Das Denkmal soll in der Mitte Berlins stehen.“*

Gleichzeitig beauftragte der Bundestag die Bundesregierung damit, einen Wettbewerb auszuloben. Im Rahmen dieser Projektarbeit können nun die Schülerinnen und Schüler mit- und gegeneinander in einen Gestaltungswettbewerb eintreten, an dessen Ende die Prämierung eines oder mehrerer Sieger steht. Zur inhaltlichen Vorbereitung gehört, dass die Schülerinnen und Schüler den historischen Prozess kennen und verstehen, der von der Erosion des DDR-Staates in den achtziger Jahren und dem Zerfall des Ostblocks über die Bürgerproteste, Fluchtwellen, den Mauerfall bis hin zur Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 reichte. Sie stellen den Zusammenhang zu den Freiheitsbewegungen von 1848 und 1918 her. Darüber hinaus reflektieren Schülerinnen und Schüler die historische Bedeutung nationaler Denkmäler: Diese kann am Beispiel des Kaiser-Wilhelm-Denkmals in Berlin, des neobarocken Reiterstandbilds, das bis 1950 auf dem Schlossplatz in Berlin stand oder auch am Beispiel des Bismarck-Nationaldenkmals, das heute am Großen Stern in Berlin steht, erarbeitet werden. Diese Beispiele stellen zudem einen interessanten Kontrast zu der Intention dar, die

mit der Errichtung eines Denkmals für die friedliche Revolution verbunden ist. Dies sollten die Schülerinnen und Schüler im Verlauf des Arbeitsprozesses verstehen.

In einer Publikation der Stiftung Aufarbeitung werden die Teilnehmer des Wettbewerbs 2007 und ihre Entwürfe vorgestellt. Diese können nach Abschluss der Projektarbeit mit den Schülerarbeiten verglichen werden. Den ersten Preis erhielt Bernadette Boebel, Studentin an der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe. Ihr Denkmalentwurf besteht aus zwei gebogenen Stahlelementen und 13 in den Boden eingelassenen Platten mit deutschen Geschichtsdaten von 1949 bis 1990. Je nach Standpunkt des Betrachters erscheinen die Hauptelemente geteilt oder vereint. Als Standort für ihre Arbeit wählte die Studentin das Fundament des ehemaligen Nationaldenkmals auf dem Schlossplatz. Wo das Denkmal für Freiheit und Einheit in der Hauptstadt aber tatsächlich seinen Platz finden wird, ist noch nicht entschieden.

Links:

http://www.freiheits-und-einheitsdenkmal.de/

http://www.wettbewerb-denkmal.de

Literatur:

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur (Hrsg.): Ein Denkmal für Freiheit und Einheit. Beiträge zum Wettbewerb „geschichts-codes“ 2007 der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Berlin 2008.

Apelt, Andreas H. (Hrsg.): Der Weg zum Denkmal für Freiheit und Einheit, Schwalbach/Ts. 2009.

Münkler, Herfried: Die Deutschen und ihre Mythen, Berlin 2009.

ANWENDUNGSBEISPIEL: EIN DENKMAL FÜR FREIHEIT UND EINHEIT

Arbeitsblatt

„Im Herbst 2009 jähren sich die friedliche Revolution und der Fall der Mauer zum zwanzigsten Mal. Damals trugen Millionen Menschen in der DDR ihren friedlichen Protest auf die Straße und erzwangen den Sturz der SED-Diktatur. Ein Jahr später, am 3. Oktober 1990, wurde Deutschland wiedervereinigt. Diese Ereignisse hatten nicht nur für die Menschen in Deutschland epochale Bedeutung, sondern sind von europäischer und internationaler Tragweite.“(…)

Aus dem Auslobungstext des Gestaltungswettbewerbs „Geschichts-Codes 2007“

Das Denkmal für Freiheit und Einheit ist als eine Würdigung derjenigen zu verstehen, die sich couragiert und häufig um den Preis der eigenen Freiheit oder gar des Lebens für Freiheit und Demokratie in der DDR eingesetzt haben. Zugleich sollen die freiheitlichen Bewegungen und Einheitsbestrebungen der vergangenen Jahrhunderte in Erinnerung gerufen und gewürdigt werden.

Gestaltet einen eigenen Entwurf für ein Denkmal. Dazu solltet Ihr in einem Text die Konzeption erläutern. Dabei ist Folgendes zu berücksichtigen:

- Beschreibt die Ausführung: Material, Form, Farbe und Größe
- Erläutert die Idee, die hinter dem Entwurf steckt:
  Was soll das Denkmal versinnbildlichen?
- Bestimmt einen Standort für das Denkmal in der Mitte Berlins

Darüber hinaus ist eine Visualisierung des Entwurfs sinnvoll. Diese kann in Form eines Modells, einer Zeichnung, einer Fotomontage oder ähnlichem umgesetzt werden.

5 Präsentation

5.1 Die Geschichtszeitung

Eine Zeitung, die man nicht am Kiosk kaufen kann – weil sie von Schülerinnen und Schülern selbst gemacht und selbst erdacht wurde: Die Geschichtszeitung. Anders als die aktuellen Tageszeitungen versetzt sie die Leser in die Vergangenheit zurück und präsentiert historische Ereignisse als „neueste Nachrichten“. Spannend daran ist der zeitliche Sprung und der Perspektivenwechsel, den die Schülerinnen und Schüler vollziehen müssen. Als Journalisten müssen sie die Ereignisse im damaligen Zeit- und Erfahrungshorizont darstellen und beurteilen; die Erfahrungen und Entwicklungen, die wir aus der heutigen Zeit überblicken, werden dabei ausgeblendet, da sie aus der historischen Perspektive ja „Zukunftsmusik“ wären.

Die Erstellung einer Geschichtszeitung ist ein Projekt, bei dem vielfältige koordinierte Aktivitäten in der Auseinandersetzung mit einem historischen Thema stattfinden und an dessen Abschluss ein konkretes Produkt, die Zeitung, vorliegt. Die Zusammensetzung und Größe der Lerngruppe ist grundsätzlich sehr variabel – von der Unterstufe bis zur Oberstufe, von mindestens fünf Schülerinnen und Schüler bis zu einer gesamten Schulklasse können sich alle beteiligen. Wichtig ist der geregelte Ablauf des Projekts, der aus einer Planungs- und Durchführungsphase besteht: Zunächst erfolgt die Festlegung eines Leitthemas: Es sollte klar umgrenzt und dem Zeitrahmen angemessen dimensioniert sein. Deshalb empfiehlt sich eine von den Lehrkräften moderierte Eingangsphase. Auf diese Weise kann verhindert werden, dass das gewählte Thema uferlos („Die Geschichte der DDR“) oder zu eng begrenzt und daher zu wenig Anknüpfungs- und Gestaltungsmöglichkeiten bietet („Der 5. Parteitag der SED 1958“). Als Ausgangspunkt geeignet sind (politische) Ereignisse, die als prägend für die Geschichte der DDR angesehen werden (z. B. der 17. Juni 1953, der Mauerbau 1961, der Mauerfall 1989 etc.). Davon ausgehend, können Unterthemen gesucht und ausgewählt werden, die auf unterschiedliche Aspekte (Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur, Kunst, Alltag) eingehen, die regionale Prozesse genauer beleuchten (z. B. Montagsdemos in Leipzig 1989) und in ihrer Zusammenstellung ein Kaleidoskop der Zeitgeschichte ergeben. Metaplan oder Mindmap können als Methoden in dieser Phase hilfreich sein.

Im nächsten Schritt folgt die Verteilung der Verantwortlichkeiten (z. B. Chefredakteur, Journalisten, Fotografen, Layout etc.). Dann sollte ein möglichst genauer Zeit- und ein Arbeitsplan erstellt werden, um den Zeit- und Aktionsrahmen zu klären. Anregungen hierzu bieten die unten folgenden Tabellen, die von der Gruppe zu ergänzen oder zu erweitern wären. In verschiedenen Redaktionssitzungen können das Vorgehen und die erzielten Ergebnisse der Gruppe besprochen und reflektiert werden. Das Projekt ist für fächerverbindenden Unterricht zwischen Geschichte und Deutsch prädestiniert: Der Bildungsplan sieht für den Deutschunterricht der Mittelstufe in allen Schularten vor, das Medium Zeitung zu behandeln. In diesem Zusammenhang werden auch Textarten unterschieden (Nachricht, Bericht, Leitartikel, Kommentar, Interview, Leserbrief). Das Ergebnis kann ein auf Papier gedrucktes oder kopiertes Produkt sein, oder eine Online-Zeitung, die auf der Homepage der Schule, auf dem Moodle-Server oder einem anderen Ort im Internet veröffentlicht wird.

Die Erstellung der Geschichtszeitung lässt sich sinnvoll mit anderen Aktivitäten kombinieren, die Einblicke und Einsichten in die Produktion einer Zeitung und die Charakteristika des heutigen Printmedienmarkts ermöglichen: Dazu gehört die Besichtigung einer Redaktion, eines Zeitungsverlags, einer Druckerei, einer Einladung eines Redakteurs in die Schule etc.

ANWENDUNGSBEISPIEL: EINE GESCHICHTSZEITUNG ZUM FALL DER MAUER

Schularten: Gymnasium, Hauptschule, Realschule

Fächer: Geschichte, Deutsch, Gemeinschaftskunde, ITG

Zielgruppe: Klasse 6 - 13

Kurzbeschreibung

In diesem Projekt erstellen Schülerinnen und Schüler eine Zeitung zum Mauerfall am 9. November 1989 und veröffentlichen diese.

Wir planen und erstellen eine Geschichtszeitung

Arbeitsblatt

Arbeitsplan

Thema	**Wer ist verantwortlich?**	**Was ist zu tun?**	**Wann?**	**Material/Hilfsmittel**

Zeitplan für die Erstellung einer Geschichtszeitung

	Inhalt Wann?		**Beteiligte**
1. Redaktionssitzung	· Themenfindung: ein Leitthema festlegen · Verantwortlichkeiten und Aufgaben verteilen		
Recherchen/Materialsuche/Interviews	· nach Texten und Bildern suchen · nach Interviewpartnern suchen		
2. Redaktionssitzung	· Material sichten und auswerten · genaue Inhalte der Zeitung bestimmen · wer verfasst welche/n Text/e? Eine Übersicht erstellen		
Schreibwerkstatt	· Texte verfassen · Interviews vorbereiten und durchführen		
3. Redaktionssitzung	· Beiträge besprechen · Aufbau der Zeitung planen		
Überarbeitung der Texte und Layout	· Texte korrigieren und redigieren (überarbeiten) · Aufbau und Gestaltung der Seiten (Kopf, Spalten, Schrifttyp etc.) · Illustrationen (Fotos, Bilder, Karikaturen, Comics etc.)		
Herstellung der Zeitung	· Druck/Kopie · Online-Veröffentlichung		
Verkauf/Verteilung			

5.2 Buchmesse

Die Vorbereitung und Durchführung einer „Buchmesse“ bietet eine Alternative zur gängigen Buchvorstellung im Unterricht. Schülerinnen und Schüler präsentieren gleichzeitig an verschiedenen Ständen Autoren und Werke. Anders als bei der bekannten Frankfurter und Leipziger Buchmesse können nicht nur Neuerscheinungen präsentiert werden. Um einen Zusammenhang zwischen den einzelnen Ständen herzustellen empfiehlt es sich, sich auf ein Thema oder Themenfeld zu einigen. Die Auswahl der Werke durch die Schülerinnen und Schüler sollte einerseits stark von ihrem eigenen Interesse geleitet werden, andererseits ist die Bearbeitung der Werke auch eine Frage der Lesekompetenz, die die Lehrkraft vorab einzuschätzen hat. Belletristik kommt ebenso in Frage wie Sachbücher.

Für die Vorbereitung sind verschiedene Arbeitsformen möglich, die sowohl das individualisierte Lernen als auch das Lernen in Gruppen einschließen. Jeder Schüler wählt sich einen Autor oder ein Werk aus und kann sich intensiv damit beschäftigen. Auf der Buchmesse entsteht dann ein buntes Kaleidoskop.

Anwendungsbeispiel „Wendeliteratur“ auf der Buchmesse

Schularten: Gymnasium, Realschule

Fächer: Deutsch, Geschichte, Gemeinschaftskunde

Zielgruppe: Klasse 10 - 13

Kurzbeschreibung

In diesem Projekt bearbeiten Schülerinnen und Schüler arbeitsteilig Belletristik und Sachbücher und präsentieren ihre Ergebnisse auf einer Buchmesse

Was ist „Wendeliteratur“? Warum haben die deutschen Kritiker so lange und intensiv nach *dem* „Wenderoman“ gesucht? Welche deutschsprachigen literarischen Werke setzen sich literarisch mit dem Mauerfall und seine Folgen bis in unsere Zeit, zwanzig Jahre danach, auseinander? Wie wird der Prozess der deutschen Wiedervereinigung in historischen Sachbüchern dargestellt? Welche Positionen beziehen unterschiedliche Autoren und Autorinnen zu diesem historischen Ereignis?

Nach dem Mauerfall verloren viele DDR-Schriftsteller, die zu DDR Zeit wichtige Bedeutung als Autoritäten einer Ersatzöffentlichkeit hatten, an gesellschaftlicher Bedeutung. Dazu gehören Christa Wolf, Volker Braun, Christoph Hein und andere. Demgegenüber trat eine neue Generation an die bundesdeutsche Öffentlichkeit, die sich mit dem Zerfall der DDR und dem damit einhergehenden Verlust der sozialistischen Utopie auseinandersetzt. Thomas Brussig verfasste mit seinem Roman „Helden wie wir“ eine Satire auf die „Wende“: „Sehen Sie sich die Ostdeutschen an, vor und nach dem Fall der Mauer. Vorher passiv, nachher passiv, wie sollen die je die Mauer umgeschmissen haben?“ Ingo Schulze gilt als einer der zuverlässigsten Chronisten der deutschen Wiedervereinigung. Im Mittelpunkt seiner Werke stehen die

Ängste, Sorgen, Hoffnungen und Verluste der ehemaligen DDR-Bürger. In der jüngst erschienenen Tragikomödie „Adam und Evelyn“ stellt Schulze seine Figuren im Sommer 1989 vor die Entscheidung, in den Westen aufzubrechen oder der DDR die Treue zu halten. Clemens Meyer thematisiert in seinem Roman „Als wir träumten“ den Heimatverlust aus der Perspektive von vier am Rand der Gesellschaft lebenden Jugendlichen, für die Alkoholexzesse, Diebstähle und Prügeleien zur Tagesordnung gehören, die aber auch auf der Suche nach Anerkennung und gegen die Verlorenheit sind. Sie werden erfasst von dem Strudel der Wiedervereinigung, die doch keine Änderung der Orientierungs- und Heimatlosigkeit der jugendlichen Protagonisten bringt.

Uwe Tellkamp siedelt seine Figuren im Roman „Der Turm“ im bürgerlichen Milieu Dresdens in den achtziger Jahren an und nimmt das Phänomen des Epochenumbruchs in den Blick.

Während Mauerfall und Wiedervereinigung für die ostdeutsche Bevölkerung oft einen radikalen Wandel ihrer bisherigen Lebenssituation brachten, sind die Veränderungen aus westdeutscher Sicht zunächst weniger einschneidend. Die Westberliner Autorin Yadé Kara führt den Leser in ihrem Roman „Selam Berlin“ an der Seite des Protagonisten Hasan noch einmal in die Umbruchzeit zwischen Mauerfall und Wiedervereinigung zurück. Hasan ist Westberliner mit türkischem Hintergrund. Zur Zeit des Mauerfalls ist er in Istanbul, kehrt aber daraufhin nach Berlin zurück und findet eine veränderte Situation vor. In seinem Roman „Ein weites Feld“ macht Günther Grass den Mauerfall zum Ausgangspunkt für raum- und zeitgreifende Wanderungen durch die deutsche Geschichte der letzten 150 Jahre und sich daran anschließende Reflexionen. Kaum ein Roman wurde in den letzten Jahrzehnten so kontrovers diskutiert wie dieser. Ein Grund hierfür ist nicht zuletzt Grass' Kritik an der Wiedervereinigung, die er nicht nur in Reden und Essays vertritt, sondern die sich auch in seinem literarischen Werk widerspiegelt.

Die Buchmesse nimmt ihre Besucher auf eine literarische Entdeckungsreise mit: Die Aussteller präsentieren an ihren Ständen Autoren und Werke, die sich mit der friedlichen Revolution, dem Mauerfall und dem Prozess der deutschen Wiedervereinigung beschäftigen. Wie bei der Frankfurter oder der Leipziger Buchmesse werden die Bücher einem interessierten Publikum präsentiert. Die Schüler treten als Experten auf, die den Besuchern Rede und Antwort zu den präsentierten Büchern stehen. Die Buchvorstellungen können durch Lesungen und Diskussionen mit Experten und Publikum ergänzt werden. Mitschüler aus der Jahrgangs- oder der Kursstufe, Lehrerinnen und Lehrer, Freunde und Bekannte können zur Messe eingeladen werden. Diese Präsentationsform könnte sich auch gut in die Abschlussveranstaltung einer Projektwoche einfügen.

Link: http://www.goethe.de/kue/lit/prj/lwe/deindex.htm

Seiten des Goethe-Instituts: Literatur und Wende

AUF DER BUCHMESSE: DIE FRIEDLICHE REVOLUTION, DER MAUERFALL UND DIE DEUTSCHE WIEDERVEREINIGUNG

Vorschläge für geeignete belletristische Literatur

Kathrin Aehnlich: Alle sterben, auch die Löffelstöre, 2007

Katrin Askan: Aus dem Schneider, 2000

Volker Braun: Der Wendehals, 1995

Thomas Brussig: Wie es leuchtet, 2004

Deckert, Renatus: „Die Nacht, in der die Mauer fiel“. Schriftsteller erzählen vom 9. November 1989, 2009

Franck, Julia (Hg.): Grenzübergänge. Autoren aus Ost und West erinnern sich, 2009

Günter Grass: Ein weites Feld,1995

Christoph Hein: Willenbrock, 2000

Jana Hensel: Zonenkinder, 2003

Thomas Hettche: Nox, 1995

Stefan Heym: Auf Sand gebaut, 1990

Reinhard Jirgl: Abschied von den Feinden, 1995

Angela Krauß: Die Überfliegerin, 1995

Yadé Kara: Selam Berlin, 2003

Erich Loest: Nikolaikirche, 1995

Monika Maron: Stille Zeile Sechs, 1991

Clemens Meyer: Als wir träumten, 2006

Sven Regener: Herr Lehmann, 2001

Ingo Schulze: Neue Leben, 2005

Ingo Schulze: Adam und Evelyn, 2008

Jens Sparschuh: Der Zimmerspringbrunnen, 1995

Uwe Tellkamp: Der Turm, 2008

Christa Wolf: Medea: Stimmen, 1996

Rayk Wielands: Ich schlage vor, dass wir uns küssen, 2009